Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 100. **Donnerstag, den 21. August 1913.** **41. Jahrgang.**

Erstes Blatt.

60. Deutscher Katholikentag.

Der zweite Tag der 60. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands wurde eingeleitet durch ein Pontifikalamt zu Ehren der Jungfrau Maria, der Patronin der deutschen Katholikentage. Um 9¼ Uhr vormittags trat zunächst „Die Organisation der Katholiken Deutschlands zur Verteidigung der christlichen Schule und Erziehung" zu ihren Beratungen zusammen. Es sprachen in der Versammlung Oberlehrer Cuny (Remagen), Hauptlehrer Weyhaupt (Straßburg) und Waisenhausdirektor Manel, die sämtlich die konfessionelle Volksschule forderten.

In der zweiten geschlossenen Versammlung, die wieder im Hotel Terminus stattfand, wurde der Bericht des ständigen Komitees der Katholikentage, Grafen zu Droste-Vischering, entgegengenommen. Daraus geht hervor, daß die Zahl der festen Mitglieder auf 300 gestiegen ist. Weiter empfahl der Berichterstatter die Unterstützung des Männerbundes zur Bekämpfung der öffentlichen Unsittlichkeit. Hierauf begründete Landtagsabgeordneter Schmitt (Mainz) eine Resolution zur römischen Frage, in welcher die 60. Generalversammlung von neuem fordert, daß der Papst als Oberhaupt der katholischen Kirche eine volle und wirkliche Freiheit seines obersten Hirtenamtes genieße, welches die unnachlässige Vorbedingung für die Freiheit und Unabhängigkeit der ganzen katholischen Kirche bilde. Weiter werden in der Resolution die Katholiken aufgefordert, in der Sammlung und Unterstützung des Petrospfennigs fortzufahren. — Die Resolution wurde unter stürmischem Beifall einstimmig angenommen.

Landgerichtsdirektor Giesler (Mannheim) verliest die

Resolution zur Jesuitenfrage.

Die Resolution verlangt die Aufhebung des Jesuitengesetzes und des Bundesratsbeschlusses und sagt u. a.: Es erfüllt die Katholiken mit wachsender Sorge, wenn sie sehen müssen, wie der Geist der Unduldsamkeit, der dieses Gesetz geschaffen hat, auch heute am Werke ist, um seinen Anhang sogar noch über den Inhalt des Gesetzes hinaus zu verschärfen, während gleichzeitig den Atheisten und Anarchisten aller Art in unbegrenztem Maße die Freiheit gelassen wird, die Fundamente des christlichen Staates zu untergraben. — In seiner Begründung nannte der Redner das Jesuitengesetz einen Schlag ins Gesicht des katholischen Volkes. Die Jesuiten predigten nicht Unmoral und Unsittlichkeit, sie lehrten nur das, was die Kirche und der Heilige Vater vorschreiben. Auch der Vorwurf, sie seien international, beruhe auf Unwahrheit. Selbst nachdem sie aus dem deutschen Vaterlande verbannt waren, haben die Jesuiten gezeigt, daß sie überall für die Größe und das Ansehen des deutschen Reiches arbeiteten. Das hat auch die Regierung anerkannt, vor allem auch, daß sie in den deutschen Kolonien großartige Arbeit geleistet haben. — Auch diese Resolution gelangte einstimmig zur Annahme. Ueber Mittag fand eine geschlossene Ausschußsitzung statt, in welcher beschlossen wurde, den nächsten Katholikentag im Jahre 1914 in Münster i. W. abzuhalten.

Nachmittags trat in der Festhalle

die erste öffentliche Versammlung

zusammen, die von über 6000 Personen besucht war. — Der Präsident des Katholikentages Fürst zu Löwenstein eröffnete die Versammlung mit dem katholischen Gruß. Er mahnte, angesichts des Tagungsortes in diesen Tagen die Gefühle zu bannen, die jeder edeldenkende Mensch verstehen und achten muß. In einer Herzensregung können sich alle treffen, die zu dem Katholikentage gekommen sind: In der ritterlichen Hochachtung vor den Helden, die auf lothringischem Boden gefallen sind und für die wir ein inniges Gebet in unserer Seele tun. Auch Fürst zu Löwenstein verlangte dann die Aufhebung des Jesuitengesetzes und kam weiter auf den Streit zwischen den christlichen Gewerkschaften und dem katholischen Arbeiterverein zu sprechen. Dieser Streit drohte zu einer ernsten Gefahr für den Katholizismus zu werden. Da erklären die päpstliche Enzyklika, und damit ist der Streit für uns deutsche Katholiken entschieden und muß nun ruhen. Die große Menge des katholischen Volkes hat in den letzten Jahren mit Mißstimmung gesehen, wie der Streit sich verschärfte, wie schlechte Kräfte im katholischen Lager in furchtbarem Kampfe sich gegenseitig zerfleischten, wie das Gift fortgesetzt sich verbreitete. Wir wollen hier keine Interpretationen geben, aber das können wir aussprechen: der Streit über die Zulässigkeit der Organisationen ist entschieden und nun verlangen wir Katholiken, daß er ruhe. Die Bedeutung der Organisationen der katholischen Arbeiterwelt ist für diese unter allen Umständen viel zu groß, als daß die Arbeiter durch diese Streitigkeiten weiterhin beunruhigt werden dürfen. Insbesondere bitte ich die Presse beider Richtungen: Lassen Sie die Feder endlich ruhen! Ich schließe mich den Worten an, die der Präsident des vorjährigen Katholikentages Ihnen zurief: Ob von Berlin oder Köln, von Tier oder M.-Gladbach, alle Wege führen nach Rom! Wenn von der 60. Generalversammlung der Katholiken einst gesagt werden kann, daß sie diesen unseligen Streit ein- für allemal ein Ende gemacht hat, so wird das das hervorragendste Verdienst sein, das sie sich erwerben konnte. Und in der Geschichte des Deutschen Reiches wird ihr dafür ein Denkmal gesetzt werden mit der Inschrift: Der Friede von Metz! (Anhaltender, minutenlanger Beifall).

Darauf wurde der Versammlung die Antwort des Kaisers auf das Huldigungstelegramm zur Kenntnis gebracht, ebenso ein Telegramm des Kardinals Merry del Val, in welchem dieser mitteilt, daß der Heilige Vater der Katholikenversammlung und jedem einzelnen Teilnehmer den Segen spende. Der Präsident brachte ein begeistert aufgenommenes dreifaches Hoch auf Papst und Kaiser aus.

Sodann bestieg, jubelnd begrüßt, Bischof Benzler die Rednertribüne. Er hieß die Tagung im Namen der ganzen katholischen Bevölkerung von Metz und Lothringen willkommen und stellte die Versammlung unter das Zeichen des Kreuzes. Zum Schluß seiner Rede erteilte er zusammen mit den übrigen Bischöfen der Versammlung, die niedergekniet war, den bischöflichen Segen. — Hierauf sprach der Bischof von Speyer Dr. v. Faulhaber über „Das Mailänder Edikt und die Freiheit der Kirche". Der Redner bezeichnete das Mailänder Edikt als das Urevangelium der kirchlichen Freiheit und kam dann nach einem historischen Exkurs auf die Gegenwart zu sprechen, wobei er die Befürchtung hegte, daß bei einer etwaigen Trennung von Kirche und Staat in Deutschland diese Trennung nicht nach amerikanischem, sondern nach französischem Muster kommen werde, nicht als Weg zur kirchlichen Freiheit, sondern als Weg zur Knechtschaft. Der Redner schloß mit dem Gelöbnis, daß die deutschen Katholiken immerdar sein wollten, die Ehrenlegion des Kreuzes, die Wehrkraft der Freiheit der Kirche Gottes.

An letzter Stelle sprach Seminardirektor a. D. Höber (Köln) über die religiösen Pflichten des gebildeten Laienstandes. Er verlangte die Weiterbildung der Laien, damit diese den Angriffen der Gegner gewachsen seien.

Deutschland.

— **Der Kaiser** und die Kaiserin unternahmen am Dienstag einen Spazierritt auf die Saalburg. Der Kaiser hörte später Vorträge der Chefs der Militär- und Zivilkabinetts. Reichskanzler von Bethmann Hollweg verließ Homburg und begab sich nach seinem Gute Hohenfinow zurück.

— **(Grundlose Verlobungsgerüchte.)** Die wiederholten Meldungen von einer bevorstehenden Verlobung des Prinzen Heinrich von Bayern mit der Großherzogin Adelheid von Luxemburg werden halbamtlich für freie Erfindung erklärt. Prinz Heinrich war seit dem Jahre 1911 nicht mehr in Hohenburg, der Residenz der Großherzogin.

— **(Von der Kavallerie.)** In militärischen Zeitschriften ist angeregt worden, eine Umbewaffnung unserer Kavallerie nach der Richtung hin vorzunehmen, daß anstelle des Säbels ein dreikantiger Stoßdegen tritt. Dagegen sind jedoch gewichtige Stimmen laut geworden. Die Verfechter des Stoßdegens führen an, daß er leichter zu handhaben sei und im Handgemenge ungleich bessere Dienste verrichte als der Säbel. Die Anhänger des Säbels dagegen heben hervor, daß die Wirkung des letzteren zumal bei Angriff durch keine andere Waffe überboten werde. Eine Kommission der Heeresverwaltung wird über die Sache entscheiden.

— **(Beginn des Emdener Seeschiffahrtsdienstes.)** Die Hamburg-Amerika-Linie gibt jetzt den Beginn ihres Emdener Dampferdienstes bekannt, und zwar expediert die Gesellschaft als ersten Dampfer „Markomannia" nach dem Persischen Golf. Die erste Abfahrt auf der ostasiatischen Linie erfolgt am 4. Oktober durch das Segelschiff „Altmar". Weitere Fahrten sind nach Südamerika vorgesehen und vom 1. April 1914 ab nach Nordamerika. Der Dampfer „Markomannia" wird in Emden Material für die Bagdadbahn laden.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— **Erzherzog Franz Ferdinand,** der österreichisch-ungarische Thronfolger, den man die politisch wichtigste Persönlichkeit Europas genannt hat, wurde vom Kaiser Franz Josef am 84. Geburtstage des Kaisers zum Generalinspekteur der gesamten bewaffneten Macht Oesterreich-Ungarns ernannt.

Westfalen u. Rheinland.

Vor 100 Jahren.

Kamen, 21. Aug. Kaiser Franz von Oesterreich wendet sich mit einem Manifest an sein Volk. In dem von Gentz verfaßten Aufruf heißt es: Das System einer wehrlosen Untätigkeit, die einzige Art von Neutralität, die der Kaiser Napoleon gestattet hatte, war nach allen guten Staatsgrundsätzen unzulässig und am Ende nur ein ohnmächtiger Versuch, der schweren Aufgabe, die gelöst werden sollte, auszuweichen. Eine Macht von Oesterreichs Gewicht durfte der Teilnahme an den Angelegenheiten von Europa unter keiner Bedingung entsagen, noch sich in eine Lage versetzen, wo sie, gleich unwirksam für den Frieden und den Krieg, ihre Stimme und ihren Einfluß in allen großen Beratungen verloren hätte, ohne irgend eine Gewährleistung." Ueber Napoleon wird folgendermaßen geurteilt: „Ein Blendwerk der Ruhmbegierde zog der Kaiser Napoleon in die Tiefe des russischen Reiches und eine falsche politische Ansicht verleitete ihn zu glauben, daß er in Moskau den Frieden vorschreiben und die russische Macht auf ein halbes Jahrhundert lähmen werde." Entgegen seiner bisherigen Politik erklärt Oesterreich dann „die Erhaltung Preußens als Großmacht für eine Notwendigkeit." — Am Schluß wendet sich der Aufruf an das Volk und redet von der Notwendigkeit dieses Krieges: „Der Kaiser ergreift die Waffen aus schmerzhafter Notwendigkeit, aus unwiderstehlich gebietender Pflicht, aus Gründen, welche jeder treue Bürger seines Staates, welche die Welt, welche Napoleon selbst in einer Stunde der Ruhe und Gerechtigkeit erkennen und billigen wird. Die Rechtfertigung dieses Krieges ist in dem Herzen eines jeden Oesterreichers, wie jedes Europäers, unter wessen Herrschaft er auch lebe, mit so großen und feierlichen Zügen geschrieben, daß keine Kunst zu Hilfe genommen werden darf, sie geltend zu machen. Die Nation und die Armee werden das ihrige tun. Ein durch gemeinschaftliche Not und gemeinsame Interessen gestifteter Bund mit allen, für ihre Unabhängigkeit bewaffneten Mächten wird unseren Anstrengungen ihr volles Gewicht geben."

*

Kamen, 12. August. **(Verschiedenes.)** Nachdem die regelmäßigen Bahn- und Schiffsverbindungen nach Konstantinopel über Constantza im früheren Umfang wiederhergestellt sind, wird, wie die Oberpostdirektion mitteilt, auf diesem Wege außer der Briefpost auch die **Paketpost nach der Türkei** wieder wie vor der Verkehrsunterbrechung befördert.

(Verschlechterung der Ernteaussichten.) Nach dem amtlichen Saatenstandsbericht wurde in der verflossenen Woche durch das kühle und feuchte Wetter die Getreideernte im ganzen Reiche stark behindert. Die Nächte waren recht kühl, so daß die Hackfrüchte trotz des Regens keine entsprechenden Fortschritte im Wachstum machen konnten. Aus dem gleichen Grunde verzögert sich die Reife der Halmfrüchte. Es bezieht sich dies in der Hauptsache auf Winter- und Sommerweizen sowie auf Hafer, von welchen Getreidearten noch größere Flächen der Aberntung harren. Die Gerste war zwar meist gemäht, aber noch nicht überall geborgen, und auch vom Roggen sind hier und da noch Reste im Felde, deren Beschaffenheit durch den andauernden Regen zu leiden droht. Den Futterpflanzen kam die Feuchtigkeit noch zustatten. Für das Einbringen des gut gewachsenen in vielen Gegenden bereits geschnittenen Grummets ist jetzt trockenes Wetter erwünscht. Die Kartoffeln leiden vielfach unter Krankheiten, auch macht sich bei den frühen Sorten Fäulnis bemerkbar. Die Zuckerrüben zeigen üppiges Blattwerk und haben jetzt wohl genügend Feuchtigkeit erhalten.

In dem Säuglingsheim mit Kinderkrankenhaus zu Münster und in dem Kaiser-Wilhelms-Hospital zu Eving bei Dortmund werden von Zeit zu Zeit Lehrgänge zur **Ausbildung von Kinderpflegerinnen** abgehalten. Die Aufnahmebedingungen sind kurz folgende: In der Anstalt werden Mädchen und Frauen durch eine vollständige theoretische und praktische Unterweisung derart ausgebildet, daß sie die Verpflegung und Wartung eines Säuglings in gesunden und kranken Tagen selbständig zu übernehmen vermögen. Der theoretische Unterricht wird durch den Anstaltsarzt erteilt. Die Aufzunehmenden dürfen nicht unter 20 Jahre alt und müssen gesund sein. Die aufgenommene Schülerin muß sich verpflichten, mindestens 6 Monate in der Anstalt zu verbleiben, sie erhält dort freie Wohnung und Verpflegung. Der monatliche Pensionspreis, welcher die Kosten der Ausbildung in sich schließt, beträgt in Klasse I 75 Mark und in Klasse II 45 Mark. Während des Dienstes haben die Schülerinnen Anstaltskleidung zu tragen, welche ihnen zum Selbstkostenpreise beschafft wird. Nach Ablauf der Lehrzeit und Ablegung einer Prüfung wird der Schülerin ein Zeugnis ausgestellt. Neben den sogenannten großen Kursen werden in der Anstalt mehrmals jährlich nach Bedarf sogenannte kleine Kurse abgehalten zur theoretischen und praktischen Ausbildung von Frauen und Mädchen in der Säuglingspflege. Die kleineren Kurse dauern sechs Wochen. Jede Woche werden dreimal von 9—11 Uhr Unterrichtsstunden durch den leitenden Arzt des Säuglingsheimes und Säuglingskrankenhauses abgehalten. Die Vergütung für die Teilnehmer an den kleinen Kursen beträgt 40 Mark. Anmeldungen sind zu richten an die Anstaltsleitung.

(Meisterkurse für die Provinz Westfalen.) Die nächsten achtwöchigen Kurse für Schreiner, Schneider und Schuhmacher, beginnen am 13. Oktober d. J. in der Handwerker- und Kunstgewerbeschule in Dortmund. Das Unterrichtsgeld beträgt 20 Mk., kann aber würdigen und bedürftigen Schülern erlassen werden; solchen Kursisten können auch Stipendien als Beihilfen zum Lebensunterhalt gezahlt werden. Anmeldungen sind bis zum 10. September cr. einzureichen an die Leitung der Meisterkurse in Dortmund, Brügmannstraße 25. Die westfälischen Handwerkskammern zu Arnsberg, Bielefeld, Dortmund und Münster sind zu Auskünften gern bereit.

Das Westfälische Fußartillerie-Regiment Nr. 7, das seit rund 50 Jahren in Köln liegt, feiert in der Zeit vom 14.—16. Juni 1914 das Fest seines 50jährigen Bestehens. Die ersten Anfänge des Regiments reichen sogar bis 1808/09 zurück. Nachdem nunmehr das Regiment die Festfolge in großem Rahmen festgelegt hat, gilt es nun, das Programm für diese Feier weiter auszubauen. Es ist vorgesehen: Am 14. Juni: Kirchgang, Appell, Festessen und abends Festaufführung im städtischen Schauspielhause, anschließend finden Feiern in den einzelnen Batterien statt. Am zweiten Tage ist eine Dampferfahrt auf dem Rhein vorgesehen. Der dritte Tag beginnt mit Reiter- und Turnspiele, Vorführen und Exerzieren bespannter Batterien, sowie mit biwaksmäßigem Essen. Nachmittags: Besuch der Werkbund-Ausstellung, woselbst auch abends ein Abschieds-Kommers das Fest beschließen wird. Um den einzelnen Wünschen der Kameraden möglichst gerecht zu werden und um die einzelnen Punkte endgültig festzulegen, findet am 12. Oktober d. Js. in Hagen eine große Versammlung ehemaliger 7. Fußartilleristen statt. Bei der großen Beliebtheit, dessen sich das Regiment in allen Bevölkerungsschichten in Rheinland und Westfalen erfreut, ist schon eine große Beteiligung zu erwarten. Weitere Auskunft erteilt bereitwilligst der Polizei-Kommissar Plitt und Kaufmann Ernst Moll in Hagen, Bergstraße 62. Auch werden Anmeldungen entgegengenommen durch den Zentral-Vorsitzenden der Jubiläumsvereinigung, Kamerad G. Schmidt, Köln, Burgunderstraße 10, der auch bereit ist, Geldsendungen, die für eine Stiftung bestimmt sind, und den Unteroffizieren und Mannschaften zugute kommen soll, entgegennimmt.

(Deutsche Turnerschaft.) Die alljährlich im Januar stattfindende Erhebung über den Bestand der Deutschen Turnerschaft, welche jetzt abgeschlossen vorliegt, hat auch im vergangenen Jahre wieder in allen Teilen eine bedeutende Zunahme zu verzeichnen. Die Zahlen in Klammern beziehen sich auf die Erhebung von Januar 1912, also über das Jahr 1911. Die Deutsche Turnerschaft, wohl die größte Organisation, ist eingeteilt in 18 Kreise, welche wiederum 315 (313) Gaue bilden. Einschließlich der Deutschen Turnvereine im Auslande bestehen 10 951 (10 265) Vereine in 9231 (8633) Orten mit 48 170 555 (47 205 233) Einwohnern. Vereinsangehörige über 14 Jahre zählt die Deutsche Turnerschaft 1 123 536 (1 063 552), darunter Jugendliche von 18—20 Jahren 181 701, Zöglinge von 14—17 Jahren 198 183 (184 690), also entfallen auf die staatliche Jugendpflege (14 bis 20 Jahren) 279 884. Am aktiven Turnen nehmen teil 501 160 (478 057), welche in 1 019 644 (973 314) Turnzeiten mit 22 999 548 (22 414 025) Teilnehmern turnten. An der Leitung der Turnstunden waren 54 736 (52 650) Turnwarte und Vorturner beteiligt, welche in 58 855 (60 665) besonderen Vereinsvorturnerstunden weitergebildet wurden. Außerdem wurden noch 1216 (1032) Gauvorturnerstunden, 19 (20) Gauturnwarteversammlungen abgehalten. — Das Frauenturnen wird in 2005 (1841) Vereinen betrieben und hat auch bedeutende Fortschritte zu verzeichnen. Die Vereine zählen 68 148 (63 112) Mitglieder, welche in 115 859 (106 266) Turnzeiten mit 2 195 214 (2 005 958) Teilnehmerinnen turnten. Das Turnen schulpflichtiger Knaben wird von 1995 (1519) und dasjenige der Mädchen von 479 (405) Vereinen mit 90 548 (80 799) Knaben und 33 229 (21 450) Mädchen gepflegt. — Das Glück, eine eigene Turnhalle zu besitzen, haben 994 (939) Vereine, und einen eigenen Turnplatz 1721 (1582) Vereine.

2190 1905) Vereine benutzen 2623 (2348) Gemeinde- bezw. Schulturnhallen. Alle übrigen Vereine, und das ist noch eine sehr große Zahl, müssen sich mit Sälen usw. behelfen. — Die Gesamtzahl aller Mitglieder (Turner, Turnfreunde, Zöglinge, Frauen, Knaben und Mädchen) beträgt demnach 1 315 461 (1 224 243). Ins Heer traten aus 9508 (9127) Vereinen 40 349 (38 474) Mitglieder ein, wahrlich ein glänzendes Zeugnis von der Bedeutung der Deutschen Turnerschaft für die Volkserziehung und Wehrbarmachung der deutschen Jugend.

Eine Erweiterung der Konzessionspflicht für das Gastwirtsgewerbe wird die in Aussicht stehende Novelle zur Gewerbeordnung enthalten. Der Konzessionspflicht unterliegen nach dem bestehenden Gesetze nicht die öffentlichen Speisewirtschaften, d. h. die Gewerbebetriebe für den Verkauf zubereiteter Speisen zum Genuß auf der Stelle. Da diese Betriebe vielfach auch Getränke verabfolgen, eine polizeiliche Kontrolle aber schwierig ist, da die Behörde die betr. Speisewirtschaften vielfach nicht kennt, so sollen auch diese fortan im Interesse ausgleichender Gerechtigkeit der Konzessionspflicht unterworfen werden.

(Eröffnung der Hühner-Jagd.) Vom Bezirksausschuß zu Arnsberg wird als Schluß der Schonzeit für Fasanenhähne sowie Haselwild der gesetzliche Termin (15. September) bestimmt, also Jagderöffnung am 16. September. Der Schluß der Schonzeit für Birkhähne wird auf den 1. September (Jagderöffnung 2. September) und der Schluß der Schonzeit für Birk- und Fasanenhennen auf den 29. September (Jagderöffnung 30. September) festgesetzt. Als Tag des Ablaufes der Schonzeit für Rebhühner, Wachteln und schottische Moorhühner ist für die Kreise Dortmund Stadt und Land, Hörde Stadt und Land, Lippstadt, Hamm Stadt und Land, Hattingen, Soest, Bochum Stadt und Land, Herne Stadt, Witten Stadt, Gelsenkirchen Stadt und Land der 18. August festgesetzt, also Jagderöffnung 19. August, für die übrigen zum Regierungsbezirke gehörigen Kreise ist der 1. September bestimmt, also hier Jagderöffnung am 2. September d. J.

(Verkehrsverbesserung.) Der Verein für Handel und Gewerbe hatte in einer wohlbegründeten Eingabe die Eisenbahn-Direktion Essen gebeten, den Eilzug Nr. 20 (von Hamm 9,19, in Dortmund 9,45 vorm.) in Kamen halten zu lassen, um neben vielen anderen Vorteilen auch die Anschlüsse an die Eilzüge nach Essen (ab Dortmund 9,50), nach Oberhausen (ab Dortmund 9,51) und den Personenzug nach Hagen (ab Dortmund 9,54) zu erreichen. Nach der entgegengesetzten Richtung wurde das Halten des Eilzuges Nr. 1 (10,03 in Hamm eintreffend) gewünscht, um hierdurch auch den Anschluß nach Münster (ab Hamm 10,08) zu bekommen. Leider hat auch diesmal die Eisenbahn-Direktion das Haltenlassen der Eilzüge wegen der gespannten Fahrplanlage abgelehnt, dagegen weitere Verkehrsverbesserungen zugesagt. Vom 1. Oktober ab fährt morgens 8,22 ein neuer Zug nach Dortmund und abends 7,48 ein Zug nach Hamm, Entsprechen diese Züge den Wünschen auch nur teilweise, so begrüßen wir die Verbesserung doch mit Freuden. Wir hoffen, daß es den Bemühungen des genannten Vereins gelingen wird, auch demnächst hier ein Eil- und D-Zug-Station zu erreichen, damit wir nicht hinter weit kleineren Orten mit viel geringerem Verkehr zurückstehen. Auf die Dauer wird sich die Eisenbahn-Direktion den seit Jahren gehegten Wünschen nicht verschließen können.

Die projektierten Straßenbahnverbindungen nach dem Osten und Westen geben noch immer den Hauptgesprächsstoff ab. Der eine tritt mehr für dieses ein, der andere wieder hält jenes Projekt für das wichtigere, dabei machen sich denn allerhand Gerüchte breit. So wird neuerdings mit aller Bestimmtheit erzählt, Kamen und Unna gingen in der Straßenbahnangelegenheit fortan gemeinschaftlich vor; Kamen habe sich verpflichtet, in der Gesellschafter-Versammlung der Kleinbahn Unna—Kamen—Werne seinen Einfluß geltend zu machen für das Projekt Altenbögge—Heeren—Unna über Rehfuß, dafür wolle Unna für einen baldigen Ausbau der Linie Kamen—Westick—Methler eintreten. Daß Frau Fama hier die Hand im Spiele hat, braucht nicht besonders erwähnt zu werden; dies alles sind nur Gerüchte. Kamen wird sich niemals dazu hergeben, auf den Verkehr mit Heeren zu verzichten, dafür ist dieser doch zu fest begründet. Es wird seine ganze Kraft daransetzen, eine Verbindung mit Heeren zu erhalten und den Glauben daran nicht verlieren. Gleichzeitig wird es mit gleicher Energie das Projekt nach dem Westen verfolgen und nichts unversucht lassen, dem Ziele näher zu kommen. Wie es mit dem Bau der beiden Linien steht, kann keiner mit Bestimmtheit sagen. Das eine scheint jedoch festzustehen, daß man auch in Kreisen, die bisher für eine Linie über Rehfuß waren, jetzt an der Rentabilität zweifelt und für die Linienführung über Kamen—Heeren—Alte-Heide—Unna eintritt. Selbst viele Unnaer Geschäftsleute äußern sich in diesem Sinne. In Heeren selbst kommt vielfach die Meinung zum Ausdruck, daß die Angelegenheit auf dem toten Punkt angelangt sei, und man spricht davon, daß gerade wie anfangs 1911 der Plan einer elektrischen Straßenbahnverbindung mit Kamen und Unna auch jetzt wieder zurückgestellt sei. Davon kann natürlich keine Rede sein, und wir können mit Bestimmtheit versichern, daß an ein „Zurückstellen" nicht gedacht ist. Im Gegenteil, Heeren wird eine Straßenbahnverbindung in nicht allzu ferner Zeit erhalten, nur über die Linienführung muß man sich noch schlüssig werden, und es gewinnt immer mehr den Anschein, daß man sich doch noch auf den Bau der Ringbahn (Kamen—Heeren—Alte-Heide—Unna) einig wird.

Eine Körnerfeier beabsichtigt der „Turnverein zu Kamen" am Dienstag, den 26. d. M., zu veranstalten zur Erinnerung an den 100jährigen Todestag des mutigen Freiheitsdichters Theodor Körner. Im Fackelzuge soll von der Vereinsturnhalle an der Jahnstraße nach der im Stadtpark am Ostentor vom Verein gelegentlich der 100jährigen Wiederkehr des Geburtstages des Dichterhelden am 23. September 1893 gepflanzten und nach Ausschmückung mit Gitter und Denkstein am 17. Juni 1894 den städtischen Behörden übergebenen Körnereiche marschiert werden, wo in feierlicher Weise ein Kranz niedergelegt werden soll. In dem Vereinslokale bei dem Wirt Herrn Friedrich Jordan wird sich ein Kommers anschließen, gelegentlich dessen in einem Vortrag das Lebensbild Körners vorgeführt werden soll.

Der Evangel. Jünglingsverein machte am vergangenen Sonntag einen Ausflug nach Münster, das den meisten Mitgliedern noch unbekannt war und doch eine Menge sehenswerter Dinge enthält. Dieser Ausflug war verbunden mit einer größeren Marschleistung. Sonnabend abend um 10 Uhr wurde in Reihe und Glied aufgebrochen und in der Richtung Werne losmarschiert, und über Herbern, Hiltrop gings auf Münster zu. Wenns auch gerade nicht mondhell war, so wehte doch eine angenehme Brise, die das Marschieren überaus erleichterte; und da 4 mal größere Rast gemacht wurde, war die Anstrengung kaum zu groß. Um ½8 Uhr wurde der Verein in der Aegidi-Kaserne erwartet zum Kaffeetrinken; und nach einer Rast von 2 Stunden wurde unter Führung eines Vizefeldwebels die Kaserne der Maschinengewehr-Abteilung und das alte Rathaus mit dem Friedenssaal und seinen sonstigen schönen und preußischen Reminiscenzen besichtigt. Gegessen wurde um 12 Uhr wieder in der Kaserne und der Verein dem Major des 3. Bataillons, der sich auch für Jugendpflege interessierte, vorgestellt. Der Nachmittag brachte noch einen Besuch im Zoologischen Garten und einen Zug durch die Stadt. Bis um 5 Uhr der Eilzug die Wanderer den heimischen Penaden wieder zuführte. An dem Abend soll niemand mehr nach dem Zapfenstreich in der Stadt gesehen worden sein!

(Die bissigen Hunde.) Gestern nachmittag wurde ein alter Bürger unserer Stadt, Herr Kupperschlag, der ruhig seines Weges ging, auf der Weststraße von zwei Doggen angefallen. Die Tiere warfen den bejahrten Mann zu Boden und er kann nur vom Glück reden, daß er mit dem bloßen Schrecken davon kam. Dem Besitzer sei aber geraten, die böswilligen Tiere im Interesse der Sicherheit der Passanten festzulegen. Möglicherweise könnte die Sache für beide Teile doch nicht so gelinde auslaufen.

(Kein Pferdediebstahl in Lünern.) In unserer Dienstag-Nummer machten wir Mitteilung von einem Pferdediebstahl, der in Nordlünern vorgekommen sein sollte. Wie wir erfahren, wurden die Pferde nicht gestohlen, vielmehr sind diese aus der Weide ausgebrochen und inzwischen in einer anderen Weide aufgefunden worden.

(Wilddiebe vor der Strafkammer.) In der Schonzeit für Rehe, am 26. April d. J., wurde in der Nähe von Haus Reck, wo Bergrat Funcke von hier die Jagd gepachtet hat, gewildert. Der Jagdaufseher Dechant hörte an dem Tage schnell nacheinander, in einer Entfernung von etwa 1 Kilometer, Schüsse fallen, und pürschte die Schützen an. Als er sie in Schußweite hatte, forderte er sie auf, die Büchsen niederzulegen, doch die Burschen, vier an der Zahl, reagierten hierauf nicht, sondern nahmen, unter der Wirkung der Ueberraschung, Reißaus. Dechant lief hinter sie her, und da drehte sich einer der Flüchtlinge um, und legte auf den Aufseher an. Dieser war aber flinker, riß die Büchse an die Backe und drückte los. Hierauf flohen die Burschen weiter, aber gerade dem Berginspektor Römer und dem Gutspächter Hülsdick entgegen, die sich in Jagd befanden. Nun schlugen sie eine andere Richtung ein, und mußten auf ihrem Wege über einen Graben springen, und bei diesem Sprung fiel einer der Springer in den Graben hinein. Der Aufseher dachte nun, daß er den Mann getroffen habe, gab für die anderen noch einen Schreckschuß ab, und lief dann zum Graben hin, wo er den Gestürzten unverletzt fand und festnahm. Die vier Missetäter hatten sich gestern wegen Wilddieberei vor der Dortmunder Strafkammer zu verantworten, es sind dieses die Bergleute Karl Turk, Wilhelm Lerrn, Wilh. Althoff und Karl Grundmann aus Beckinghausen, Oberaden und Heil. Sie gaben an, daß sie von Schonzeit nichts gewußt hätten, und nur wilde Kaninchen im Walde schießen wollten. Das Gericht erkannte gegen die beiden ersten Angeklagten auf je 1, gegen Althoff auf 4 und gegen Grundmann, der schon wegen Jagdvergehens vorbestraft ist, auf 6 Wochen Gefängnis.

„—" **Unna,** 21. Aug. **Zum Bezirk der evangelischen Kreissynode Unna** gehören folgende evangelische Kirchengemeinden: Alverbeck, Asseln, Bausenhagen, Berghofen, Dellwig, Frömern, Fröndenberg, Heeren, Hemmerde, Holzwickede, Husen, Kamen I, Kamen II, Lünern, Methler, Nordberg, Opherdicke, Unna und Wickede. In diesen 19 Gemeinden, welche 82 230 evangelische Einwohner zählten, wurden im vergangenen Jahre 2416 Kinder getauft, 669 Paare getraut, 1965 Kinder konfirmiert und 1075 Personen kirchlich beerdigt. Im Berichtsjahre erfolgten 46 Austritte und 41 Uebertritte zur evangelischen Landeskirche.

Holzwickede, 19. Aug. **Von der hiesigen Präparandenanstalt** gingen zu Ostern d. J. 24 Schüler ab, von denen 20 die Aufnahmeprüfung am Seminar in Herdecke und 2 am Seminar in Unna bestanden. Im gegenwärtigen Schuljahr beträgt die Schülerzahl 86, und zwar 27 in der dritten, 29 in der zweiten und 30 in der ersten Klasse. An bedürftige Präparanden wurde der Betrag von 1850 Mk. als Unterstützung verteilt. In der Schülerzahl der Anstalt ist gegenüber früheren Jahren ein gewisser Rückgang zu verzeichnen, welcher auf die Neugründung von Präparandenanstalten in Verbindung mit Lehrerseminaren zurückgeführt wird.

Holzwickede, 19. Aug. **Das Hellweger Erziehungshaus,** welches in diesem Jahre die Feier seines 50jährigen Bestehens begehen konnte, zählt zur Zeit 163 Zöglinge, während die jährliche Ausgabe auf rund 75 000 Mark angewachsen ist.

Holzwickede, 20. Aug. **(Abgestürzt.)** Montag nachmittag stürzte ein Gehilfe des Dachdeckermeisters Crämer, welcher gegenwärtig mit Teeren der hiesigen Umladehalle beschäftigt ist, von dem Dache auf eine Schienenkante. Der Schwerverletzte wurde in das katholische Krankenhaus in Unna transportiert.

** **Dortmund,** 20. Aug. **(Verschiedenes.)** Auf dem Güterbahnhof Eving kamen der Rangiermeister Wegener und der Rangierführer Füchtenschneider **durch Ueberfahren zu Tode.**

Die Ferienstrafkammer sollte gegen die Oberpostassistenten Ulrich Spiekermann und Albrecht Meier, sowie gegen den Schneider Johann Faupel aus Unna wegen **Fälschung von Depeschen,** Betrug und Anstiftung dazu verhandeln. Vor Beginn der Verhandlung lehnte der Verteidiger den anwesenden Sachverständigen, Oberpostinspektor Roeding, wegen Besorgnis der Befangenheit ab. Roeding hat bei Erstattung der Anzeige gegen die angeklagten Postbeamten mitgewirkt und sich im Bericht an seine vorgesetzte Behörde geäußert, es sei zweckmäßig, darauf hinzuweisen, daß den Angeklagten dauernd oder während eines gewissen Zeitraums die Befähigung aberkannt werde, in einem öffentlichen Amt tätig zu sein. Durch diese Nebenstrafe würde die Postbehörde überhoben sein, ein lästiges Disziplinarverfahren gegen die Beamten einzuleiten. Das Gericht lehnte den Antrag ab, da der Sachverständige nur über technische Fragen vernommen werden sollte. Die Angeklagten stehen im Verdacht, daß sie in Renndepeschen an einen Buchmacher in Luzern und einen Buchmacher in Basel nachträglich die inzwischen nach Unna drahtlich gemeldeten Sieger einsetzten. Die Strafkammer erklärte sich wegen öffentlicher Urkundenfälschung in der Sache für unzuständig und verwies die Angelegenheit an das Schwurgericht.

* **Herdecke,** 20. Aug. **Zu Zwecken der Jugendpflege** soll auf dem Bleichstein (den städtischen Ruhrwiesen) ein ständiger Turn- und Spielplatz für den Stadt- und Landkreis Hagen mit einem Kostenaufwande von 8000 Mark errichtet werden. Zu den Kosten tragen bei: die Königliche Regierung 2000 Mk., die Stadt Hagen 500 Mk., der Landkreis Hagen 1000 Mk., der Turnverein Herdecke 1000 Mark, die Stadt Herdecke, die außerdem das Gelände kostenlos hergibt, 2000 Mk.; 1500 Mk. sind zurzeit noch ungedeckt.

! **Milspe,** 19. Aug. **(Erstochen.)** Sonntag nacht, kurz nach 12 Uhr, wurde vor dem Hause Kirchstraße 87 der Italiener Valponi aus mehreren Wunden blutend hilflos aufgefunden. Die Polizei und der hinzugerufene Arzt stellten fest, daß Valponi Stiche in Hals und Lunge erhalten hatte. Die Stiche haben ihm Arbeitskollegen beigebracht. Eine halbe Stunde nach der Auffindung starb V. In seiner Tasche fand man ein offenes Messer, mit dem er sich wohl seiner Angreifer erwehrt hatte. Die Leiche wurde in das Leichenhaus gebracht. Montag morgen gelang es der Polizei, einen der vermutlichen Täter festzunehmen. Nach den übrigen wird in den Italienerquartieren gefahndet. V. scheint verheiratet gewesen zu sein, denn man fand bei ihm den Abschnitt einer Postanweisung, mit der er Geld in die Heimat geschickt hatte.

Lüdenscheid, 20. Aug. **(Seine Frau erschlagen.)** Der Arbeiter Robert Schmidt in der Herzogstraße verletzte seine Frau mit einem Stocheisen so schwer, daß sie verstarb.

** **Altena,** 19. Aug. **(Als Leiche aufgefunden.)** Der seit einigen Tagen vermißte Fabrikbote W. wurde in der Fuelbecker Talsperre als Leiche gefunden. Der 59jährige hat die Tat in einem Anfalle von Schwermut ausgeführt.

* **Arnsberg,** 19. Aug. **Die Gefängnis- und Haftstrafen** der anfangs dieses Jahres in Angelegenheit der Sunderner Frankreichskrawalle Verurteilten sind auf Grund des Amnestie-Erlasses des 25jährigen Regierungsjubiläums des Kaisers in Geldstrafen von 100 bis 200 Mark umgewandelt worden. Nur der Buchhalter Tolle muß seine Strafe verbüßen, da sein Urteil wegen der eingelegten Revision, die inzwischen verworfen ist, bis zum 15. Juni, dem Endtermin für die Amnestie, noch nicht rechtskräftig war.

** **Meschede,** 19. Aug. **(Vom Auto überfahren.)** Hier wurde eine Bauersfrau, die sich mit ihren Kindern auf dem Heimwege vom Felde befand, von einem vorüberfahrenden Auto erfaßt, überfahren und vor den Augen ihrer Kinder getötet.

: **Brilon,** 19. Aug. **(Eine Submissionsblüte.)** Bei der Vergebung der Talbrücke bei Willingen — Bahnbau Brilon—Corbach — wurden 22 Gebote abgegeben. Das Höchstgebot hatte die Firma Gravenstein-Bielefeld mit 637 476 Mk. und das niedrigste die Firma Storsky-Bodenburg bei Fulda mit 196 577 Mk. Es bestand also eine Differenz von 440 000 Mark. Ein solches Gebot sollte der Bahnverwaltung doch zu denken geben.

** **Warburg,** 19. Aug. **(Großfeuer.)** Das Wohn- und Geschäftshaus des Kaufmanns Fr. Fischer, das Haus des Landwirts und Fuhrunternehmers Aug. Pielstücker und das Haus des Landwirts Pielstücker wurden Sonntag vollständig ein Raub der Flammen. Auch auf das gegenüberliegende Ottesche Haus waren die Flammen übergesprungen, konnten jedoch gelöscht werden. Der Schaden ist bedeutend.

* **Aschebera,** 19. Aug. **Ein schwerer Unglücksfall** ereignete sich hier bei den Erntearbeiten. Der Gutsbesitzer Kaspar Widensack gen. Suttrop, ein Mann zu Anfang der dreißiger Jahre, war, um die günstige Witterung der beiden letzten Tage auszunutzen, noch abends auf dem Felde in der Nähe der Herberner Grenze mit der Mähmaschine am Kornschneiden. Plötzlich scheuten die Pferde, und infolge des plötzlichen Ruckes fiel W. von dem kleinen Sitz der Maschine und in die Messer. Ein Bein wurde ihm vollständig abgeschnitten und das andere sehr stark verletzt. Man brachte den Schwerverletzten, der erst einige Jahre verheiratet ist, in das hiesige Krankenhaus.

W **Werdohl,** 19. Aug. **(Zugentgleisung.)** In der Sonntag-Nacht entgleisten im hiesigen Bahnhof mehrere Wagen des Güterzugs 7850. Der Schaffner Althoff aus Vorhalle wurde überfahren und getötet. Die Züge erlitten mehrstündige Verspätungen.

** **Langendreer,** 19. Aug. **(Ueberfahren.)** An der Ecke der Kaiser- und Lindenstraße wurde am Sonntag mittag das siebenjährige Söhnchen des Bergmanns Büscher von der elektrischen Straßenbahn überfahren und sofort getötet.

Münster, 20. Aug. **Der Ausbau der Universität Münster** mit Ausgestaltung der medizinischen Fakultät und Errichtung einer evangelischen theologischen Fakultät, erscheint nunmehr gesichert, da die von der Regierung geforderten Beiträge der Stadt Münster und der Provinz Westfalen zu den erheblichen Aufwendungen zugestanden worden sind.

** **Berge-Borbeck,** 20. Aug. **Vierlinge,** einen Knaben und drei Mädchen, hat die Ehefrau Löjing in der Lehrstraße ihrem Manne beschert. Mutter und Kinder sind alle wohlauf.

(?) **Kray,** 19. Aug. **(Todessturz.)** In der Nacht stürzte der Steiger Pechassa auf der Zeche „Bonifatius" in den Stapel hinab. Er war sofort tot. Der Verunglückte war verheiratet und Vater von vier Kindern.

? **Essen,** 19. Aug. **Ein unerwartetes Wiedersehen** mit ihrer Schwester, der Frau eines Anstreichermeisters, hatte vor einigen Tagen nach 45jähriger Abwesenheit eine Frau im Hause Schützenbahn 56. Diese reiste im Jahre 1868 als junges Mädchen von 17 Jahren allein nach Providence (R. J. Südamerika) zu ihrer Tante. Dort hat sie sich nach fünfjährigem Aufenthalt mit einem Amerikaner verheiratet. Da sie jetzt bei Jahren ist, sehnte sie sich noch einmal nach Deutschland zurück, um ihre noch einzige lebende Schwester zu sehen. Hier traf sie dieser Tage zum Geburtstage ihrer Schwester und dem des Mannes, die beide auf einen Tag fallen, ein.

** **Essen,** 20. Aug. **(Verhaftet.)** Der von der russischen Behörde wegen Mordverdachts steckbrieflich gesuchte Arbeiter Georg Wesmin, der seit dem 2. Juni 1912 flüchtig ist, wurde hierselbst ermittelt und festgenommen.

** **Solingen,** 19. Aug. **(Gasexplosion.)** In der Samstag-Nacht erfolgte im Hause des Klempnermeisters Schemmann zu Schlagbaum eine schwere Gasexplosion, bei der zwei Personen lebensgefährlich verletzt wurden. Das Haus, in dem sich zwei Läden befinden, ist schwer beschädigt. Der Materialschaden ist beträchtlich. Durch den gewaltigen Druck wurden schwere Gasöfen auf die gegenüberliegende Straßenseite geschleudert. Die Hausbewohner mußten durch die Feuerwehr mittels Leiter aus den oberen Stockwerken geholt werden, da das Innere des Hauses einzustürzen drohte.

Dinslaken, 20. Aug. **(Totgeprügelt.)** In Spellen im Kreise Dinslaken wurde ein junger Mann, der beim Kartenspiel eine große Summe gewonnen hatte, von mehreren Männern totgeprügelt, die sich über sein Gewinnen geärgert hatten. Die Täter wurden verhaftet.

** **Duisburg,** 19. Aug. **(Unglücksfälle.)** Auf der Rheinstraße in Duisburg-Laar wollte das sechsjährige Töchterchen der Familie Geßnen aus Beeck, das seinem Vater auf der Hütte „Phönix" eben das Mittagessen gebracht hatte, vor einem Straßenbahnwagen die andere Seite gewinnen. Der Führer des Wagens versuchte den Wagen zum Stillstand zu bringen, was ihm aber nicht zeitig genug gelang. Das Kind geriet unter den Wagen und wurde von den Rädern buchstäblich in zwei Teile zerrissen. Die Leiche wurde in die elterliche Wohnung geschafft. — Auf der Eisenbahnstrecke Oberhausen-West ereignete sich gestern morgen ein Eisenbahnunfall. Unter der Strecke her wird auf Schacht 1 der Zeche „Concordia" ein Kanal angelegt. Ein Güterzug passierte gestern morgen die Strecke. Da Erdreich gab nach und verschiedene Wagen überschlugen sich und die Maschine entgleiste. Der Lokomotivführer erlitt erhebliche Verletzungen an den Beinen. Der Sachschaden ist sehr groß. — Zwei Arbeiter wurden in einem Boot, das sie anscheinend nicht lenken konnten, im hiesigen Hafen gegen einen Schleppzug getrieben. Das Boot schlug um und die Insassen fielen ins Wasser. Einer ertrank; der andere hielt sich an der Ankerkette fest und konnte sich retten.

** **Duisburg,** 20. Aug. **(Durch Elektrizität getötet.)** Auf dem Gute Moriansmühle in Neumühl wurde Montag morgen der Landwirt Brands durch elektrischen Strom getötet. Brands kletterte auf einen Baum und wollte mit einer eisernen Stange Aepfel abschlagen, hierbei geriet er mit der Stange an die elektrische Leitung der Straßenbahn.

** **Duisburg,** 19. Aug. **(Einbrecher verhaftet.)** Seit längerer Zeit machte eine Einbrecherbande Duisburg unsicher. Der Polizei gelang es jetzt, den 19jährigen Fritz Schäfer und den Gelegenheitsarbeiter Tinnefeld festzunehmen. Tinnefeld gab zu, an 7 Einbrüchen beteiligt zu sein. Einem weiteren Einbrecher ist man auf der Spur.

** **Mörs,** 19. August. **(Achtet auf die Kinder!)** Freitag nachmittag wurde in Lintfort die dreijährige Frieda Bleynis, die auf den Geleisen der Anschlußbahn Lintfort-Repelen spielte, von einer Lokomotive erfaßt und so schwer verletzt, daß sie bald nach der Einlieferung in das Krankenhaus in Mörs verstarb.

Düsseldorf, 20. Aug. **(Schwerer Bauunfall.)** Gestern nachmittag gegen 5 Uhr stürzte bei einem Neubau an der Nordstraße ein Teil des Mauerwerkes zusammen. Das Unglück geschah an dem Neubau einer Reitbahn, wo plötzlich eine Giebelwand einstürzte. Auf dem Gerüst waren zahlreiche Bauarbeiter beschäftigt, von denen 6 unter den Trümmern begraben wurden. Der 29 Jahre alte Maurer Emil Herberich wurde von dem nachstürzenden Mauerwerk erschlagen. Zwei andere Arbeiter wurden schwer, fünf leicht verletzt.

** **Düsseldorf,** 20. Aug. **(Selbstbeschuldigung eines Paters.)** Der seit Mai d. Js. wegen eines nervösen Leidens beurlaubte und seinem unauffindbar gewesene Sekretär der hiesigen Niederlassung des Franziskaner-Ordens, Pater Ottomar, stellte sich einer aus Wissen hier eingegangenen telegraphischen Meldung zufolge freiwillig der dortigen Polizei unter der Selbstbeschuldigung, in Düsseldorf 50 000 bis 60 000 Mk. der ihm anvertrauten Kirchengelder unterschlagen zu haben. Die Leitung des hiesigen Franziskaner-Klosters bestreitet, daß Unterschlagungen vorgekommen sind. Sie gibt an, daß allerdings unrichtige Buchführungen zu verzeichnen seien, die auf den unordentlichen Zustand des Paters zurückzuführen seien. Pater Ottomar wird vorläufig in Wissen festgehalten. Ein Ordensbruder ist dorthin abgereist, um ihn hierher zurückzubringen.

» **Köln**, 19. Aug. **(Gefährliches Spiel.)** Die in Kalk mehrere Knaben ungelöschten Kalk in eine Flasche taten und Wasser nachfüllten, um die Wirkung zu beobachten, explodierte das Gefäß, und alle Beteiligten wurden teils schwer, teils leichter verletzt.

(") **Neuwied**, 19. Aug. **(Drei Arbeiter erstickt.)** Auf dem Russelsteiner Eisenwerk sind drei junge Arbeiter, welche sich in einem dem Betriebe noch nicht übergebenen Maschinenraum unerlaubterweise zum Schlafen hingelegt hatten, durch Einatmen von Gas erstickt.

H **Bonn**, 19. Aug. **(Schweres Automobilunglück.)** In Oberkassel (Siegkreis) hat sich ein schweres Automobilunglück ereignet. Ein Automobil, in dem sich 4 Herren und 3 Damen befanden, rannte gegen einen Baum. Sämtliche Insassen wurden heftig herausgeschleudert und teilweise verletzt, die drei Damen lebensgefährlich.

» **Engers**, 20. Aug. **(Selbstmord eines Fähnrichs.)** Beim Aussteigen aus einem von Frankfurt kommenden Personenzuge erschoß sich ein Schüler der hiesigen Kriegsschule, der Fähnrich Müller vom 132. Infanterie-Regiment. Müller hatte sich ohne Urlaub am Morgen von hier entfernt, hatte eine Fahrkarte nach Berlin gelöst und konnte schon in Weilburg festgenommen werden. Der Kommissar, der ihn nach hier brachte, stieg zuerst aus dem Wagen. Müller folgte und noch halb auf dem Trittbrett stehend, fiel der tödliche Schuß, ehe es der Beamte verhindern konnte. Kurz darauf verstarb der Schwerverletzte im Lazarett der Kriegsschule, wohin er gebracht worden war. Dort war eben sein Bruder angekommen, der ihn besuchen wollte. Müller hat die Tat in einem Anfall jugendlichen Irrsinns und geistiger Umnachtung begangen haben.

(") **Saarbrücken**, 19. Aug. **(Beim Scharfschießen erschossen.)** Beim Vorsprung eines Schützenzuges zum Scharfschießen auf dem Truppenübungsplatz Bitsch wurde durch die Unvorsichtigkeit eines Schützen ein Musketier der 4. Kompagnie des 70. Infanterie-Regiments durch einen Schuß in den Rücken sofort getötet.

"—" **Frankfurt** (Main), 19. Aug. **(Im Hotel bestohlen.)** Sonntag nacht wurden einer Dame im Parkhotel in Bad Homburg Brillanten im Werte von 40 000 Mark gestohlen.

Aus aller Welt.

— **Die blumentragende Schwadron.** Prinz Ernst August, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg, kehrte an der Spitze seiner Husaren-Schwadron vom Truppenübungsplatz Altengrabow nach Ratibor zurück. Die Schwadron des Prinzen brachte eine Anzahl Blumensträuße mit, die dem Prinzen unterwegs auf dem Marsche für seine Gemahlin überreicht worden waren! Prinzessin Viktoria Luise wohnte dem Vorbeimarsch der Schwadron vom Balkon der prinzlichen Villa aus bei.

— **Zu der Meldung der „Temps"**, nach welcher ein angeblicher früherer Unteroffizierschüler der Unteroffizierschule Potsdam, namens Müller, während seines dortigen Aufenthalts unmenschlich behandelt sein soll und infolgedessen sich in Chalons-sur-Saone zur Fremdenlegion gemeldet habe, hat das Generalkommando jetzt der „Post" zur Zuschrift zugehen lassen, in der es heißt: Wenn der Inhalt der französischen Nachricht auch in jedem deutschen Leser von vornherein das Gepräge der völligen Unwahrheit in sich schließt, möchte das Generalkommando nicht unterlassen, festzustellen, daß weder ein Müller, noch ein anderer Unteroffizierschüler sich aus Potsdam entfernt hat. Sämtliche Angaben des Artikels sind unwahr.

— **Die Heimkehr der deutschen Hilfsexpedition.** Das Schiff der Schröder-Strantz-Expedition kam in Hansnaes unter Ritschers Führung an. Es setzt die Reise nach Tromsö fort. Die Ueberfahrt von Green Harbour dauerte trotz verschiedener Motordefekte nur 4½ Tage. Kurz vor der Abreise stürzte der Eispilot Boes in den Laderaum. Villinger und Graetz, die eine versprochene Heimkehr mit dem behaglichen Touristendampfer sofort aufgegeben haben, pflegten den Verunglückten. Boes ist jetzt außer Gefahr. Ritschert führte das Schiff, auf dem Bock liegend, und dankte besonders seinen deutschen und norwegischen Kameraden für die großen Mühen und Gefahren bei der Hilfsexpedition und die Ausführung seines Schiffes von der Treutenberg Bay nach Norwegen. An Bord der Hilfsexpedition befinden sich alle von öffentlichen Instituten und Behörden der Schröder-Strantz-Expedition geliehenen Instrumente. Das Schiff geht in den Besitz des deutschen Konsuls übergeführt werden. Ritschert wird 4 Wochen zu seiner Wiederherstellung im katholischen Krankenhause verbleiben.

— **Auf dem Schlachtfelde** an der Katzbach fand Sonntag eine Jahrhundertfeier der schlesischen Jugend statt, an der über 20 000 Jugendliche mit etwa 1000 Führern teilnahmen. Prinz Oskar von Preußen wies auf die Bedeutung der Feier hin und brachte das Kaiserhoch aus. Regierungspräsident Freiherr v. Seherr-Thoß widmete mit einem Hoch auf den Prinzen. Der Prinz schritt die Reihe sämtlicher Vereine ab und nahm sodann deren Vorbeimarsch entgegen. Die für den Nachmittag vorgesehenen Volks- und Jugendspiele fielen wegen des ununterbrochen strömenden Regens aus.

— **Ein Denkmal der 79er bei Bionville.** Zum Gedächtnis der Gefallenen des Infanterie-Regiments Nr. 79 ist auf Anregung von Veteranen des Regiments ein Denkmal dicht an der Grenze errichtet worden und Sonnabend feierlich eingeweiht worden. Von den Kriegsteilnehmern des Regiments hatten sich 185 angemeldet und waren auch fast vollzählig anwesend.

— **Der rote Ring** der Lokomotiv-Schornsteine wird demnächst verschwinden. Er deutete bekanntlich an, daß die Lokomotive mit einer Rauchverbrennungsanlage ausgestattet sei. Nachdem nun aber fast alle Maschinen der Eisenbahnverwaltungen mit dieser Anlage ausgestattet worden sind, ist der rote Ring um den Schornstein überflüssig geworden. Mit der „Rauchverbrennung" war es allerdings eine besondere Sache, und die Eisenbahnverwaltung hat sich in den letzten Jahren auch immer sehr vorsichtig ausgedrückt und von der „Rauchverminderung" gesprochen. Und es gab gar viele Leute, die auch den verminderten Rauch noch immer sehr lästig empfanden.

— **Ein Denkmal** für umgekommene Seeleute. Auf der Helgoländer Düne fand die feierliche Grundsteinlegung eines Denkmals für die mit den Torpedobooten „G. 171" und „S. 178" untergegangenen Seeleute statt. Der Bau des Denkmals wurde durch freiwillige Spenden ermöglicht, der Ueberschuß soll den Hinterbliebenen zugute kommen.

— **Berliner Sparsamkeit.** Während im ganzen Reiche die Spareinlagen sich gehoben haben, ist in der Reichshauptstadt das Gegenteil zu verzeichnen. Im letzten Jahre sind die Spareinlagen um fast 6 Millionen Mark zurückgegangen, und die Zahl der im Umlauf befindlichen Sparbücher hat sich um mehr als 25 000 vermindert. Am meisten fällt der Rückgang bei den Sparern auf, die Konten zwischen 300 und 1500 Mk. besaßen.

— **Betrogene Betrüger.** Eine aus Fürsorgezöglingen bestehende Einbrecherbande in Berlin, die das Schaufenster eines Wurstwarengeschäfts geplündert hatte, erlebte eine herbe Enttäuschung, denn die geraubten Würste, die lediglich für Schauzwecke bestimmt waren, waren mit — Sägemehl gefüllt.

— **Herr Sohst und die Amerikaner.** Der vielgenannte frühere Pächter des Kadiner Vorwerks Sohst sollte von einem unternehmungtüchtigen Yankee zu einer Tournee durch die Vereinigten Staaten von Nordamerika bewogen werden. Herr Sohst lehnte jedoch alle Anerbietungen mit Entschiedenheit ab.

— **Neue Regenmeldungen.** Durch den fortgesetzten Regen sind weitere Ueberschwemmungen eingetreten. Die Göltzsch hat bei Falkenstein weite Flächen überschwemmt, auch die Mulde ist bei Rautenkranz über ihre Ufer getreten und hat die angrenzenden Wiesen und Felder in einen großen See verwandelt. Die Staatsstraße Jägergrün—Rautenkranz steht unter Wasser.

— **Unter Mordverdacht verhaftet.** Unter dem dringenden Verdacht, den Doppelraubmord an dem 76jährigen Organisten Cyranowski und seiner Wirtin in Althamm in der Nähe von Bromberg begangen zu haben, wurde in Pelpin der obdachlose Maurer Erich Reitzke verhaftet.

— **Feuer** brach aus unbekannter Ursache in der Sägemühle in Sandwik bei Holmsund aus, durch das der gesamte Holzvorrat sowie die Lager- und Geschäftshäuser zerstört wurden. Infolge des starken Windes breitete sich das Feuer auf einen etwa 1 Kilometer entfernten Kai aus, wo ein Packhaus und ein Wohnhaus niederbrannt, sowie auf eine 200 Meter entfernt liegende Insel, auf der mehrere dort in Reparatur befindliche Fahrzeuge und Holzvorräte vernichtet wurden. Dann sprang das Feuer auf eine größere Insel über, wo ein Wald in Brand geriet. Militär ist zur Bekämpfung des Feuers abgegangen.

— **Auf der Spur** des Studenten Ehrlich. Es hat sich ein früherer Studienkollege des seit dem 27. Juli vermißten Studenten Ehrlich gefunden, der nachträglich mit Bestimmtheit angibt, daß er den Vermißten am 9. d. Mts. in der Kirche des Klosters Metten gesehen habe. Danach scheint die erste Annahme gerechtfertigt zu sein, daß Ehrlich in einem Dämmerzustand umherirrt.

— **In der Nürnberger St. Anna-Kirche** fand durch den Bamberger Erzbischof von Hauch die feierliche Einführung von 8 Franziskanerpatern statt. Damit hat dieser während der Reformation ausgewiesene Orden seinen Wiedereinzug in Nürnberg vollzogen.

— **Bei den Manövern** des 14. Armeekorps in der Palagruppe in Südtirol stürzte eine aus einem Unteroffizier und zwei Kaiserjägern bestehende Patrouille ab. Alle drei sind tot.

— **Politisches Attentat.** Auf den Königlichen Kommissar für Kroatien, den Baron Iwan Skerlecz, wurde in Agram von einem kroatischen Studenten ein Attentat verübt. Der Student feuerte auf Skerlecz, als dieser einen Gottesdienst verließ, mehrere Schüsse ab, durch die Skerlecz verwundet wurde. Der Attentäter soll direkt aus Chicago zur Verübung des Mordanschlages nach Agram gekommen sein.

— **Frau Pankhurst,** die durch ihren Hungerstreik Unterbrechung ihrer dreijährigen Zuchthausstrafe erreicht hatte, ist nach Frankreich entwichen und in Havre angekommen. Dort will sie sich zu neuen Kämpfen stärken.

— **Kein Mord** oder Selbstmord der Gräfin Tarnowska. Nachforschungen haben ergeben, daß die in einem russischen Zuge erhängt aufgefundene „Gräfin Tarnowska" nicht die bekannte Heldin des Mordprozesses von Venedig ist. Die Tote ist eine Kiewer Schauspielerin gleichen Namens.

— **Harry Thaw wieder verhaftet.** Nach einer Mitteilung der Polizei aus Coaticook in der Provinz Quebec ist der vor zwei Tagen aus dem Irrenzuchthause in Matteawan entsprungene Mörder Harry Thaw in der Ortschaft Hemenetilde verhaftet worden. Er hat sich also seiner Freiheit nicht lange erfreuen können.

— **Die Ermordung** des Newyorker Warenhaus-Besitzers Martin hat die amerikanische Polizei in fieberhafte Tätigkeit gesetzt. Martin wurde in einer Fremdenpension ermordet aufgefunden. Die Leiche des großen, außerordentlich kräftigen Mannes lag ohne Rock und Kragen auf dem Bett. Seine Arme waren auf dem Rücken gebunden und der Schädel mit einem stumpfen Instrument eingeschlagen worden. Martin hatte etwa 20 000 Mark und kostbare Schmucksachen bei sich, die geraubt worden sind. Von den Mördern des sehr bekannten Großkaufmanns fehlt zurzeit jede Spur.

*

Kleine Chronik.

In der letzten Zeit wurden in mehreren großen Betrieben Berlins umfangreiche Metalldiebstähle ausgeführt. Jetzt gelang es, die Diebe und die Hehler, im ganzen 7 Personen, zu ermitteln und festzunehmen. Sie hatten mit verschiedenen Angestellten großer Betriebe in Verbindung gestanden. Ein Werkmeister hatte an die Hehler ganze Wagenladungen Metall geliefert. Auch einige Angestellte der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft arbeiteten für sie und stahlen nach und nach für 20 000 Mk. Metall. Bei der Großen Berliner Straßenbahn wurden Verbindungsschienen und Kupferdrähte entwendet.

Dem deutschen Geschäftsinhaber Schrenzel in Paris wurden für 100 000 Franks Waren gestohlen, während er sich in einem Badeorte aufhielt.

In Stuttgart erschoß sich ein Dragoner des 26. Regiments mit seinem Dienstkarabiner im Kellerraume der Kaserne. Erst vor wenigen Wochen teging ein anderer Soldat derselben Schwadron Selbstmord.

Ein überaus dreister Raubüberfall wurde auf ein junges Mädchen in einem Posamentierwarengeschäft in der Prenzlauerallee in Berlin verübt. Vier Männer betraten den Laden und nahmen eine Anzahl Sachen an sich, mit denen sie entkamen. Das Mädchen wollte um Hilfe schreien, wurde aber von den Männern durch Drohungen eingeschüchtert.

In dem thüringischen Staatsforst Meiersgrund erschoß der Forstaufseher Brommer einen Zigeuner, der mit seiner Familie über die weimarische Grenze gebracht werden sollte. Der Zigeuner wehrte sich gegen seine Abführung und legte mehrmals mit seiner Doppelflinte auf den Forstbeamten an, so daß dieser in der Notwehr einen Schuß auf seinen Gegner abgab, der diesen tödlich verletzte.

In einer Leipziger Straße fanden Straßenreiniger in einem Kehrichthaufen die zerstückelten Leichenteile eines etwa 10 Jahre alten Kindes. Vorläufig schwebt dichtes Dunkel über dem bestialischen Mord.

Zwischen Hobe und Bodolz stürzte ein junges Mädchen aus dem D-Zuge. Sie wurde ins Elisabeth-Krankenhaus nach Lindau gebracht.

Bei Kufstein wird der Dresdner Tourist Ehrenlechner vermißt. Bisher waren die Nachforschungen über seinen Verbleib erfolglos.

Ein furchtbarer Taifun wütete im Südchinesischen Meer. Der Wirbelsturm brachte eine sehr große Anzahl chinesischer Dschunken zum Sinken, die Zahl der Opfer konnte noch nicht festgestellt werden.

Eine schreckliche Familientragödie trug sich in Cham im Bayerischen Walde zu. Der Schmiedemeister Reisinger erschlug mit einem Beil seine Frau und seine drei Kinder und verletzte sein viertes Kind tödlich. Dann verübte der offenbar irrsinnige Mann Selbstmord, indem er sich die Pulsadern öffnete.

In Südsteiermark wurde ein ziemlich heftiges Erdbeben wahrgenommen, das etwa 5 Sekunden dauerte. Das Erdbeben war von donnerähnlichem Getöse begleitet.

Aus Lausanne ist der dortige Honorarkonsul von Mexiko Comte de Sarrac mit Hinterlassung großer Schulden geflüchtet. Er soll auch eine Erpressung bei einer in Genf wohnenden Persönlichkeit verübt haben. Als das mexikanische Generalkonsulat in der Schweiz von seinen zweifelhaften Schulden erfuhr, setzte es ihn bereits von einiger Zeit ab.

In Paris wollte ein französischer Anarchistenkongreß, zu dem von 50 Anarchistenverbindungen aus Paris und der Provinz Abordnungen geschickt waren, mit seinen Beratungen beginnen. Das gewaltsame Eindringen von Personen, die nicht mit Legitimationen versehen waren, in das Versammlungslokal des Kongresses machte jedoch jede Beratung unmöglich.

Der Gattenmörder Porter Charicon, der im Sommer 1910 seine Frau, eine ehemalige amerikanische Schauspielerin, ermordet und die Leiche in einem Koffer in den Comer See versenkt hat, ist in Newyork, von der italienischen Polizei bewacht, nach Italien eingeschifft worden. Sein Prozeß wird in Como stattfinden.

Neueste Nachrichten

W = Wolff's Bureau, H = Hirsch's Bureau,
⌘ Von Wolff's Bureau übermittelte Privatnachrichten.

Ein beabsichtigtes Eisenbahnattentat.

⌘ **Berlin**, 20. Aug. Gestern stieß in der neunten Abendstunde die Lokomotive des in voller Fahrt befindlichen Personenzuges Halle—Berlin in der Nähe von Trebbin auf ein Hindernis. Die Erschütterung war so heftig, daß der Lokomotivführer die Ueberzeugung gewann, es habe sich ein schwerer Gegenstand auf den Schienen befunden. Er ließ halten und es ergab sich, daß eine schwere Eisenschwelle quer über den Schienen gelegen hatte und durch den Anprall der Maschine weit weg geschleudert worden war. Von den Beamten und von den Passagieren wurde niemand verletzt.

Wegen Angriffs auf einen Vorgesetzten.

⌘ **Magdeburg**, 20. Aug. Wegen tätlichen Angriffes auf einen Vorgesetzten wurde ein Musketier der 7 Kompagnie des Infanterieregiments Nr. 27 zu 7 Jahren und 10 Monaten Gefängnis verurteilt.

Der voraussichtliche Oberbürgermeiser von Kassel.

⌘ **Kassel**, 20. Aug. Eine vorläufige Abstimmung in der Wahl eines neuen Oberbürgermeisters, wegen der Uebersiedlung des bisherigen Oberbürgermeisters Scholz nach Charlottenburg, ergab eine Mehrheit für den Stadtdirektor Koch in Bremerhaven.

Vergrösserung der Friedrichshafener Luftschiffwerft.

⌘ **Friedrichshafen**, 20. Aug. Der Luftschiffbau „Zeppelin" hat in den letzten Tagen umfangreiches Gelände zur Arrondierung seines bisherigen Besitzes erworben. Es wurden 63 Morgen Land angekauft. Ein Teil der Neuerwerbungen soll dem Bau von Arbeiterwohnungen, der andere der Errichtung eines Neubaues für die Funkentelegraphie dienen.

Russische Vorstellungen in Konstantinopel.

H **Wien**, 20. Aug. Aus Petersburg wird telegraphiert, daß Sfasonow den russischen Botschafter in Konstantinopel beauftragte, den Großwesir um eine baldige Erklärung zu ersuchen, ob die türkische Armee das durch den Bukarester Frieden den Bulgaren zugefallene Gebiet räumen werde. Weiter solle er dem Großwesir mitteilen, daß, wenn die Türken Dedeagatsch und Lagos besetzen würden, die Türkei für die Folgen dieser doppelzüngigen Politik voll einstehen müsse. Der Botschafter habe den Auftrag bereits ausgeführt und alle Einwände des Großwesirs zurückgewiesen. Rußland werde, so heißt es weiter, gegebenenfalls seinen Botschafter abberufen und dann mit andern Mitteln als diplomatischen Noten seine Forderungen unterstützen.

Strafantrag gegen die königliche Schuldenmacherin.

H **Wien**, 20. Aug. Wie die Blätter melden, haben ein Ingenieur aus Hamburg und ein Jurist aus Berlin bei der Wiener-Neustädter Staatsanwaltschaft Strafantrag gegen die Prinzessin Luise von Koburg und ihren Begleiter Mattachich eingereicht und um ihre Verhaftung ersucht. Die Antragsteller behaupten, daß sie durch die Prinzessin und Mattachich um fünf Millionen Kronen geschädigt worden seien.

Der Fremdenlegionär Simon aus Solingen.

W **Paris**, 20. Aug. Der „Matin" veröffentlicht eine Depesche aus Oran, in der ein Ungenannter mitteilt, der Fremdenlegionär Max Simon befinde sich in voller körperlicher und geistiger Gesundheit beim 1. Regiment der Legion in Sidi bel Abas, wo er gegenwärtig der Ausbildungskompagnie zugeteilt sei. Max Simon soll erklärt haben, er habe nicht an seine Eltern in Mangenberg den Brief geschrieben und begreife nicht, wie das Gerücht von seiner Desertion und bevorstehenden Erschießung entstanden sei.

Missgeschick der Kaiserjacht „Meteor".

H **London**, 20. Aug. Während der Regatta des Royal Dorsah Jachtklubs in Weymouth war die Segeljacht des Kaisers, „Meteor", vom Unglück verfolgt. Die beiden deutschen Schoner „Meteor" und „Germania" überholten die Schiffe des vorhergehenden Rennens. Der „Meteor" kollidierte dabei mit „Sonya", deren Bugsprit zerbrach. Dann stieß der „Meteor" mit dem Markierboot zusammen, das unterging. Die Kaiserjacht selbst ist mit knapper Not unbeschädigt davongekommen. Sie gab das Rennen auf. Die Fortsetzung der Regatta wurde abgesagt.

Geld- und Feuersnot auf dem Balkan.

H **Sofia**, 20. Aug. Man versichert, daß der bulgarische Finanzminister die Absicht habe, eine Anleihe von 600 Millionen Franks aufzunehmen.

H **Athen**, 20. Aug. Im Kriegsministerium ist Feuer ausgebrochen. Das Gebäude steht in hellen Flammen.



1023

„Eines schickt sich nicht für Alle!" Manche Hausfrau glaubt, daß die überall bekannten und beliebten Maggi's Suppen alle auf gleiche Weise gekocht werden könnten. Das trifft jedoch nicht zu. Die Zubereitung von Maggi's Suppen ist zwar sehr einfach, aber für jede der 43 Sorten natürlich nicht die gleiche. Es sind nur Kleinigkeiten (längere oder kürzere Kochzeit, mehr oder weniger Wasser, usw.), dabei besonders zu beachten. Dann aber schmecken Maggi's Suppen auch wirklich ganz vorzüglich. Sie ermöglichen der Hausfrau billig, schnell und gut zu kochen.

„Das Buch für Alle" beginnt soeben seinen neunundvierzigsten Jahrgang 1914. Das rühmlichst bekannte Unternehmen hat sich schon längst den Ruf erworben, das beste und gediegenste deutsche Familienblatt für die weitesten Kreise zu sein. Reicher Bilderschmuck macht es zu einem Prachtwerk im vollen Sinne des Wortes, wirkungsvoller und spannender Unterhaltungsstoff fesselt den Leser vom ersten bis zum letzten Heft. Alle vierzehn Tage wird zum außerordentlich billigen Preise von nur 30 Pfennig ein Heft ausgegeben. Zwei große Romane eröffnen den neuen Jahrgang: „Der Werwolf" von Friedrich Jacobsen und „Die im Schatten leben" von Fr. Lehne. Zwei Kunstbeilagen in Farbendruck „Beim Klang der Laute" und „Eine Hochzeit im Grödner Tal" sind dem ersten Hefte beigefügt.

Bürger Schützen-Verein
Kamen.

Der Verein feiert am **Sonntag, den 24. August.** auf der Schützenheide ein

Schützen-Erinnerungs-Fest

bestehend in

Preißschießen, Konzert u. Ball.

Beginn des Schießens nachmittags 2½ Uhr.

Die Vereinsmitglieder tragen die vorgeschriebenen Schützenmützen mit Band und Kompagnieabzeichen.

Eintrittspreise: Mitglieder und deren Angehörigen sind frei. Nichtmitglieder zahlen für die ganze Festlichkeit Mk. 1.50, für Konzert Mk. 0.50, für Ball Mk. 1.50, Kinder von Nichtmitgliedern zahlen 20 Pf. Festteilnehmer von 1912 (solche Personen welche das vorjährige Schützenfest mitgefeiert haben, ohne Mitglieder zu sein) erhalten Vorzugskarten zum Preise von 1 M. für die ganze Festlichkeit. Diese Karten sind nur bei den Hauptleuten erhältlich und müssen vor dem Feste gelöst werden, am Festtage selbst werden auch von den Festteilnehmern volle Eintrittspreise erhoben.

Der Vorstand.

1814

Das ganze Jahr geben wir trotz der **Ia. Waren u. der sehr billigen Preise**

doppelte Rabattmarken und Bons.

Dies macht zusammen bis zu 23 Prozent Rabatt, was von keiner Konkurrenz geboten wird.

A. Peiffers Spezialgeschäft

G. m. b. G.

Ca. 60 Verkaufsstellen.

Täglicher Umsatz in Margarine fast — 1 Eisenbahnwaggonladung. —

396

Habe an meinem Hause, am westlichen Giebel, noch mehrere Quadratmeter

Wandfläche

(sehr geeignet zu Reklameschildern) zu verpachten.

Ein Leitergerüst ist vor der Wand aufgestellt.

Kamen. **Josef Scholz.**

1595

Für den Bezirk **Südenfeldmark Kamen bis Heeren-Werve** suchen wir eine tüchtige

Zeitungsträgerin.

Meldungen sind in unserer Geschäftsstelle, **Kamen, Weststraße 10,** zu machen.

Kamener Zeitung.

Kamener Annoncen-Expedition.

Zur Vermittlung von Anzeigen in **auswärtige** Zeitungen hält sich die unterzeichnete Geschäftsstelle bestens empfohlen und macht dabei ihre Auftraggeber auf folgende **Vorteile** aufmerksam:

1. Die Inserate kosten nicht mehr, wie bei direkter Einsendung, es werden nur die tatsächlichen Zeilenpreise der benutzten Zeitungen berechnet.
2. Ersparung der Portokosten für Aufgabe und Barzahlung der Inserate.
3. Ersparung der Schreibkosten, da ein Manuskript für mehrere Zeitungen genügt.
4. Die aufgegebenen Inserate werden für den kleinsten Raum und dabei doch wirkungsvoll zusammengestellt.
5. Es wird die gewissenhafteste Auskunft über die zu benutzenden Zeitungen erteilt, insbesondere, ob deren Leserkreis für den Inhalt der Inserate in Betracht kommen kann.

Geschäftsstelle der „Kamener Zeitung"
Kamen, Weststraße 10.

Kokosfett Pfd. **50** Pfg.
Weizenmehl 10 Pfd. **1.40** Mk.
Magern Speck Pfd. **93** Pfg.
Neue Heringe Dtzd. **76** Pfg.
Reines Schweineschmalz Pfd. **68** Pfg.
Sauerkraut Pfd. **8** Pfg.
Würfelzucker Pfd. **23** Pfg. 10 Pfd. **2.20** Mk.
Rüböl . Liter **67** Pfg.
Kartoffeln 10 Pfd. **40** Pfg. 100 Pfd. **3.70** Mk.
Frische Bückinge 3 Stück **24** Pfg.
ff. süße Weintrauben
Kochäpfel 3 Pfd. **44** Pfg.
Birnen 3 Pfd. **40** Pfg.
Tafeläpfel 2 Pfd. **43** Pfg.
Eßbirnen 3 Pfd. **50** Pfg.

1617

J. Kadden.

Ludwig Knieper, Kamen,

Nordstrasse 7. Telefon Nr. 204. Nordstrasse 7.

Größte und älteste
Sargschreinerei u. Sargausstattungsgeschäft hier.
Unterhalte stets großes Lager in
Metall-, Eichen-, Buchen- und Tannen-Särgen.
?1610 Geschäftsgrundsatz:
Strengste Reellität, prompte Bedienung, mögl. billige Preise.

Zuverlässiger
Kutscher
für Flaschenmilchwagen auf sofort gesucht. 1601
H. Barenbräuker,
Barenbrauk-Kamen.

Suche zum 1. Oktober nach **Lüdenscheid** für mein Delik.- und Kolonialwarengeschäft eine erfahrene ältere
Verkäuferin
mit nur guten Zeugnissen und Empfehlungen. Offerten an
Fr. Kirstein,
z. Z. Pension Dunker,
1611 **Bad Salzuflen.**

Hausgrundstück

mit ca. 2 Morgen Land, großer Scheune- und Pferdestall, 7 Zimmer, in der Nähe der Stadt Kamen zu verkaufen. Off. **A. B. 100** an die Geschäftsst. der Kamener Zeitung. ?1588

Ordentliche Leute erhalten
Kost u. Logis.
1577, **Nordstraße 7.**

Institut Boltz Einj., Fähnr., Prim., Abitur,
Ilmenau i. Thür. Prosp. frei. 2175

Kaffee billiger!

Kaddens feinster, wohlschmeckender, reiner, gebr. Kaffee Frauenstolz
Pfd. nur 110 ₰
Ia. . . . Pfd. **125 ₰**
Ia. . . . Pfd. **145 ₰**
Ia. . . . Pfd. **155 ₰**
Ia. . . . Pfd. **165 ₰**

1001

J. Kadden.

Krätze u. Hautausschlag

behandelt geruchlos ohne Berufsstörung. Beseitigung auch in veralteten Fällen.

Homöopathie und Naturheilkunde
Unna, Klosterstrasse 3.
Sprechstunden: Dienstags u. Freitags 9—6 Uhr. 1222

Kurzer Getreide-Wochenbericht

der Preisberichtstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats

vom 12. bis 18. August 1913.

Die abgelaufene Berichtswoche brachte sehr ungünstiges Wetter, das die Erntearbeiten zum Stillstand kommen ließ und ernste Besorgnis bezüglich der Beschaffenheit des noch draußen stehenden Getreides hervorrief. Es ist noch viel Weizen und Hafer zu ernten, und der Umstand, daß der andauernde Regen das Getreide vielfach gelagert hat, erhöht die Gefahr einer Qualitätsverschlechterung umsomehr, als die Temperatur zuletzt wieder merklich wärmer geworden ist. Eine weitere unangenehme Folge dieser Verhältnisse ist es, daß das zum Markt kommende Getreide sich meist als mehr oder weniger klamm erweist, wodurch das Geschäft insofern ungünstig beeinflußt wurde, als die Mühlen zögernd an den Erwerb solcher Ware herangehen und die Exporteure außer Stande sind, die vom Auslande geforderten Qualitätsgarantien zu leisten. Während für Weizen unter dem Einflusse der ungünstigen Witterung immerhin eine festere Stimmung zum Durchbruch kommen konnte, zumal Amerika seine Forderungen steigerte und die französische Ernte von amtlicher Seite ungünstiger als im Vormonat beurteilt wurde, verkehrte Roggen vorwiegend in matter Haltung. Maßgebend dafür war der Umstand, daß Rußland mit stärkerem Angebot herauskam und seine Forderungen für schwere Ware zuletzt bis auf 119 Mk. ermäßigte. Angesichts dieser Konkurrenz gestaltet sich das Exportgeschäft immer schwieriger, und da auch die Müller große Vorsicht im Einkauf bekunden, so konnte das Angebot nur zu gedrückten Preisen Aufnahme finden. Im Lieferungsgeschäft brachten sich diese Verhältnisse durch einen Rückgang von ca. 2 Mk. zum Ausdruck, während Weizen sich um 2½ bezw. 3½ M. höher stellen konnte. In Hafer hat das Angebot in neuer Ware wieder nachgelassen, und die Folge davon war, daß das Exportgeschäft, das sich zu regen begonnen hatte, wieder still geworden ist. Andererseits gestaltete sich angesichts der Verzögerung der Ernte der Absatz von altem Hafer an den Konsum etwas lebhafter. Im Lieferungsgeschäft bewirkte die Witterung Deckungen, aus denen sich ein Preisfortschritt von 2 M. ergab. Das Geschäft mit Braugerste ist immer noch nicht recht in Gange, die Verbraucher können sich noch nicht zum Kaufen entschließen, während die Produzenten für gute Qualitäten auf Preise halten, wenn solche Ware nicht allzu reichlich gewonnen zu sein scheint. Russische Gerste ist merklich billiger geworden, nachdem die russischen Häfen jetzt starke Zufuhren erhalten. Mais ist in Amerika weiter im Preise gestiegen, während Argentinien mit reichlichen Offerten zu wenig veränderten Preisen im Markte blieb. Für inländ. Getreide stellten sich die Preise am letzten Markttage wie folgt:

Es stellten sich die Preise für inländisches Getreide am letzten Markttage wie folgt:

	Weizen		Roggen		Hafer	
Königsberg	—	(—)	161	(—3)	173	(+1)
Danzig	212	(—1)	159½	(—1½)	161	(+1)
Stettin	—	(—)	160	(—1)	159	(+1)
Posen	196	(—2)	157	(—2)	158	(+1)
Breslau	195	(—4)	158	(—2)	185	(+1)
Berlin	198	(—4)	162½	(—3½)	168	(+1)
Magdeburg	197	(—)	162	(—2)	182	(+1)
Halle	200	(+1)	166	(—2)	170	(+1)
Leipzig	196	(—2)	166	(—)	173	(+1)
Dresden	212	(—)	170	(—4)	160	(+1)
Rostock	196	(+4)	168	(+1)	190	(+1)
Hamburg	212	(—2)	167	(—7)	180	(+1)
Hannover	200	(—)	167	(—2)	177	(+1)
Köln	205	(—1)	167	(—1)	190	(+1)
Frankfurt a. M.	210	(—2½)	172½	(—)	—	(+3)
Mannheim	215	(—2½)	175	(—)	173	(+3)
München	236	(+6)	174	(+2)	203,25	(+2,50)

Weltmarktpreise: Weizen: Berlin Sept. 203.25 (+2.50). Chicago Sept 134.80 (+2.70). **Roggen:** Berlin Sept. 165.75 (+2.00). Paris Aug. 227.70 (+3.25). Pest Okt. 194.10 (+2.00). **Hafer:** Berlin Sept. 165.25 (+2.00.) **Futtergerste:** Südrussland frei Hbg. unverzollt schwim. 120.— (+2.00), Aug. 112.— (—4.—). **Mais:** La Plata schwim. 109, Aug. — Sept. 109,5 M.

Druck u. Verlag von C. May, Hörde. Verantw. Redakt.: H. Schubert, Kamen

---

Westlicher
Schützenbund
Kamen.

Sonntag, den 24. Aug., nachm. 6 Uhr,
im Vereinslokale beim Wirt Küppers
Rechnungslage.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht 1613
Der Vorstand.

Empfehle mich als
Pianistin
bei Hochzeiten und sonstigen Festlichkeiten. r1596
Lünenerstr. 5, Laden.

Restergeschäft

wird anständigen Leuten unter günstigen Bedingungen eingerichtet. Anzahlung erforderlich, Laden nicht notwendig. Offert. unt. **D. E. 8186** an **Rudolf Mosse, Dresden.** ;1612

Bandwurm

1413

Spul- und Madenwürmer, schmerz- und gefahrlose Entfernung. Keine Hungerkur! Prospekte gratis!
Nieweis Naturheilinstitut,
Dortmund, Liebfrauenstraße 29.

„Mein Kind hatte eine
Flechte,

die allen Mitteln trotzte, wohl auch verschwand, aber immer wieder auftrat. Zuletzt versuchte ich „Salunderma" und bin erstaunt, wie schnell u. gründlich das Uebel dadurch beseitigt wurde. E. Jesen." Dose 50 Pf. u. 1 M. (stärkste Form) in **Kamen und Bergkamen** bei **H. Jacobi, Germania-Drogerie.**

Zur Einmachzeit

empfehle feinsten
Einmachzucker
Einmachessig
Liter 20 Pf.
Weinessig
Liter 25 Pf.
Bieressig
Liter 20 Pf.
sowie
alle Gewürze zum Einmachen.

Pergamentpapier
Pergamentsalicylpapier
2 Bogen 19 Pf.

Große Auswahl in
Einmachgläsern
Einmachtöpfen
Einmachfässern

Schöne kleine
Gurken zum Einmachen
schöne kleine
Silberzwiebeln zum Einmachen.

J. Kadden.

OPFERMANN'S BRENNESSEL WASSER

GEOLIN
Bester Metallputz
Chemische Fabrik Düsseldorf Act. Ges.

VICTORIA-BRUNNEN
Oberlahnstein b/E ms.
Natürliches Mineralwasser
mehrfach preisgekrönt.

Makulatur

zu haben in der
Buchhandlung der „Kamener Zeitung".

Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Für's Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 100. Donnerstag, den 21. August 1913. 41. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Der Kaisertoast beim Homburger Festmahl.

Bei der Festtafel, welche im Königl. Schloß zu Homburg aus Anlaß des Geburtstages Kaiser Franz Josephs stattfand, brachte Kaiser Wilhelm folgenden Trinkspruch aus:

Seit wir im letzten Jahre, wie alljährlich, zur Feier des Geburtstages Seiner Majestät des Kaisers Franz Joseph, meines treuen Bundesgenossen und väterlichen Freundes, versammelt waren, sind rauhe Stürme über das südöstliche Europa dahingebraust. Wenn es gelungen ist, den Frieden Europas gegen alle Wandlungen zu schützen, so danken wir das nicht zum wenigsten der hohen Weisheit des Kaisers Franz Joseph. Als treue Bundesgenossen Oesterreichs empfinden wir darüber besonders hohe Freude und blicken frohen Auges in die Zukunft. Denn das alterprobte Bündnis, das Deutschland mit Oesterreich-Ungarn verknüpft, wird auch fernerhin zum Segen der Welt seine Kraft und seine Wirkung bewähren. Mit diesem Gefühle bitten wir den Allmächtigen, daß Ihrem Allergnädigsten Herrn noch lange Jahre einer glücklichen Regierung zum Heil und Segen seines Volkes und zur dauernden Macht und Größe seines Reiches gewähren möge. Wir erheben unsere Gläser und trinken auf das Wohl Seiner Majestät, des Kaisers Franz Joseph. Hurra, Hurra, Hurra.

In der gesamten österreichischen Presse finden die Worte des Kaisers freudige Aufnahme. Das „Neue Wiener Tageblatt" bemerkt zu dieser Rede: „Die Worte des Kaisers werden überall den stärksten Eindruck ausüben. Niemals ist fester und deutlicher der große Gedanke der innigsten politischen Zusammengehörigkeit Deutschlands und Oesterreich-Ungarns zum Ausdruck gelangt. Die Zeitumstände erheben die Rede Kaiser Wilhelms zu einer ganz ungewöhnlichen Manifestation, welche vor aller Welt Zeugnis ablegen soll, daß die Grundfesten des Bündnisses unerschütterlich sind, und daß die so bewegten Ereignisse der letzten Zeit nicht imstande waren, Aenderungen oder Dissonanzen hervorzurufen, die in den jüngsten Tagen so oft und so gern von gewissen Leuten herausgeklügelt wurden. — Die „Oesterreichische Volkszeitung" schreibt: Auf die in den letzten Tagen an den Bestand des deutsch-österreichischen Bündnisses infolge der Haltung des Berliner Kabinetts zur Frage der Revision des Bukarester Friedens geknüpften Ausstreuungen, wird die Rede Kaiser Wilhelms, um einen Bismarckschen Ausdruck zu gebrauchen, wie ein kalter Wasserstrahl wirken. Die Worte Kaiser Wilhelms sind so klar, daß ein Mäkeln und Deuteln unmöglich ist. Ueberall, wo man den Frieden will, wird man den Trinkspruch Kaiser Wilhelms mit Genugtuung vernehmen. Das war ein Wort zur rechten Zeit. — Das „Neue Wiener Journal" erklärt: Was Kaiser Wilhelm in seinem Toast an den treuen Bundesgenossen und väterlichen Freund Kaiser Franz Josef sagte, ist von hinreißender, impulsiver Herzlichkeit und hat den Brustton ernster und fester Gesinnung. — Die „Reichspost" legt ein besonderes Gewicht auf die Worte des Kaisers, daß es nicht zum wenigsten das Verdienst unseres Monarchen ist, daß der Friede Europas trotz der rauhen Stürme erhalten werden konnte. Damit wurde, so sagt das Blatt, jene giftige Verleumdung, die Oesterreich-Ungarn als Friedensstörer Europas hinzustellen beliebte, von einer der höchsten Autoritäten zertreten. Aus diesem Grunde reicht die Homburger Rede des ritterlichen deutschen Kaisers am Geburtstage unseres Monarchen weit über die Bedeutung eines bloßen Glückwunsches hinaus. . . . Das „Neue Wiener Journal" sagt: Der Toast Kaiser Wilhelms wird in Oesterreich und Ungarn überall dort, wo nicht das Slaventum mit scheelen Augen das Bündnis zwischen Habsburg und Hohenzollern ansieht, das freudigste Echo hervorrufen. Das Bündnis ist unerschütterlich. — Der „Pester Lloyd" schreibt: Nicht nur die irrige Anschauung, als ob bezüglich der Befolgung der Friedenspolitik zwischen unserer Monarchie und Deutschland ein Gegensatz geherrscht habe, berichtigte der Kaiser, der Trinkspruch galt in feierlicher, geradezu sympathischer Weise auch der Zukunft. In ernsten, feierlichen Akkorden klingt aus dem Trinkspruch die Ueberzeugung heraus, daß der Bau des Dreibundes auf unerschütterlicher Grundlage beruht und sich auch in Zukunft in unwandelbarer Festigkeit bewähren wird. . .

Der türkische Vormarsch

ist noch nicht zum Stillstande gekommen. Nach Meldungen aus Sofia schieben sich die türkischen Truppen jetzt, begleitet von Baschibozuks, zwischen der alten bulgarischen Grenze und dem Gebirge nördlich von Gümüldschina vor. Die schwachen bulgarischen Abteilungen gehen in der Richtung auf Kirdschali zurück, das noch von Bulgaren besetzt ist. Der Vormarsch zielt jedoch nicht auf eine dauernde Besetzung des bulgarischen Gebietes jenseits der Maritza, sondern nur auf eine zeitweilige.

Die Auffassung, daß der türkische Vormarsch nur als Zwangsmittel dienen soll, um Bulgarien zum Verzicht auf Adrianopel zu bewegen, bestätigt auch ein, aller Wahrscheinlichkeit nach in der Wilhelmstraße inspiriertes Telegramm des Berliner Korrespondenten der „Frkf. Ztg.", in dem es heißt: „Trotz der in den letzten Tagen sich häufenden schwer zu kontrollierenden Nachrichten über das militärische Vorgehen der Türken jenseits der Maritza-Linie und mancher daran geknüpften Folgerungen neuer drohender Konflikte und Verwicklungen hält man in diplomatischen Kreisen an der Ansicht fest, daß die türkische Regierung nicht die Absicht hat, sich jenseits der Maritza dauernd festzusetzen und über die Linie Adrianopel—Kirkkilisse hinauszugehen. Man schenkt den den Großmächten in dieser Beziehung von der Pforte gegebenen Versicherungen Glauben, schon deshalb, weil kein verantwortlicher türkischer Staatsmann sich der Einsicht entziehen kann, daß eine über Adrianopel hinausgehende Eroberungspolitik ernste Gefahren für die Türkei herbeiführen könnte und sie schließlich wieder um den Besitz Adrianopels bringen würde, der ihr andernfalls kaum mehr ernstlich streitig gemacht werden wird. Man wünscht in Konstantinopel ganz offenbar — darauf deuten verschiedene Nachrichten hin — möglichst bald direkte Verhandlungen mit Bulgarien, und so mögen die militärischen Vorstöße den Zweck haben, einschüchternd auf Bulgarien zu wirken und es zu Verhandlungen geneigt zu machen."

Auch in Paris

dringt immer mehr die Ansicht durch, daß es nicht gelingen werde, die Türken zur Räumung von Adrianopel zu bewegen. Man beginnt auch bereits, sich mit dieser Tatsache abzufinden. So erklärt der „Temps": „Die erneuten Bemühungen der Mächte bei der Pforte bestehen darin, die Türken vom Vordringen über Adrianopel hinaus abzuhalten. Was diese Stadt selbst betrifft, so sieht man nicht, mit welchen Mitteln Europa die türkischen Truppen in die Grenze des Londoner Friedensprotokolls zurückführen könnte. Keine Macht möchte sich um dieses Zieles willen in einen Krieg stürzen, und der finanzielle Boykott ist nicht wirksam genug. Man kann annehmen, daß es Deutschland, dessen Einfluß noch immer vorherrschend wirkt, gelingen wird, in Konstantinopel der Vernunft Gehör zu verschaffen. Aber es ist wenig wahrscheinlich, daß es sich dabei um die Rückgabe von Adrianopel selbst handelt."

Ein neuer Balkanbund?

Wie es scheint, schickt sich Rumänien an, die Früchte seiner energischen Friedensvermittlung zu pflücken und die Führerrolle unter den Balkanstaaten sich für die Dauer zu sichern. Zu diesem Zwecke soll ein neuer Balkanbund abgeschlossen werden, der sich von dem alten nur dadurch bezeichnenderweise unterscheidet, daß ihm an Stelle Bulgariens — Rumänien angehören würde. Wie der Petersburger Korrespondent der „Frankf. Ztg." aus diplomatischer Quelle erfährt, sind gut fortschreitende Verhandlungen zwischen Rumänien, Serbien, Griechenland und Montenegro zur Bildung eines neuen Balkanbundes im Gange. Zur endgültigen Ausarbeitung des Bundesvertrages soll in Belgrad eine Konferenz der vier Ministerpräsidenten stattfinden.

Drei Morde!

Ein unter außergewöhnlichen Umständen erfolgter Mord wurde in Berlin verübt. Der 39-jährige Monteur Paul Kossau erschoß aus Eifersucht seine Geliebte, die 37 Jahre alt, von ihrem Manne geschiedene Frau Hulda Eckelt. Auf eine Badekappe der Ermordeten hatte der Mörder mit Tinte in großen Buchstaben das Geständnis seiner Tat geschrieben. Er kündigte an, daß er auch seine in Wriezen lebende Ehefrau ermorden und dann Selbstmord verüben werde. Kossau hatte die Leiche seines Opfers im Bett aufgebahrt und mit Blumen geschmückt. Neben dem Kopf der Leiche hatte er sein Bild und die Photographien der Kinder der Toten aufgestellt. Das Geständnis auf der Badekappe zeigte folgenden Wortlaut: „Da sie ohne mich zum Ostbad gegangen, um sich mit anderen Männern zu amüsieren, war mein Entschluß gefaßt. Denn ich kann sie niemand mehr freigeben, trotz der Verfehlungen beweisen, das die Scheidungsakten beweisen." In einem Briefe an einer Nachbar hatte der Mörder, der auf alle Bekannten den Eindruck eines überlegten Menschen machte, mitgeteilt, daß er in den Tod gehen auch seine Frau und sich selbst umbringen wolle. Er sterbe gern, „da er mit ihr vereint sein werde". Auf diesen Brief hin wurde von der Berlin aus die Wriezener Polizeibehörde sofort telegraphisch verständigt und die Frau Kossau unter Schutz genommen. Es kann aber auch sein, daß der Mörder geglaubt hat, die Polizei auf eine falsche Spur zu lenken, um sich in Sicherheit bringen zu können. Auch auf die weiße Zimmerwand hatte der Mörder ein Geständnis seiner Tat geschrieben. Kossau und Frau Eckelt hatten bis vor wenigen Wochen zusammengelebt, hatten auch die Absicht zu heiraten und die Kinder aus der ersten Ehe der Frau Eckelt zu sich zu nehmen.

Den Mieter erschossen.

Die furchtbare Tat des Berliner Hauswirts Goetscher, der seinen mit der Miete im Rückstand befindlichen Mieter, den Bauarbeiter Koza erschoß, als dieser umziehen wollte, ist in allen Punkten noch nicht geklärt. Die Zeugen der blutigen Szene bestreiten die Angabe des Hielscher, daß er sich in der Notwehr befunden habe. Hielscher wird von seinen Bekannten als ruhiger und besonnener Mann geschildert, dem niemand eine so furchtbare Tat zugetraut hätte. Andererseits wird auch der erschossene Koza, Vater von 8 Kindern, als ein nüchterner und fleißiger Arbeiter geschildert, dessen Versicherung, er werde die rückständige Miete im Betrage von 60 Mark bezahlen, man Glauben schenken konnte. Der blutigen Szene, die in Berlin große Erregung verursacht, wird jetzt folgende Darstellung gegeben: Schon den Ziehleuten, die die Möbel des Koza abholen wollten, trat Hielscher mit dem Revolver in der Hand entgegen, und er machte die Leute darauf aufmerksam, daß die Waffe mit 6 Schuß geladen und nicht gesichert sei. Er würde jeden niederschießen, der die Sachen Kozas anrühren würde. Als dann später Koza mit der Matratze auf dem Flur erschien, kamen Hielscher und, nach Aussage der Frau Koza, seine Wirtschafterin Frau Wutzdorf. Nach einem kurzen Wortwechsel habe dann, erzählt die Frau, Hielscher ihren Mann an der Kehle gepackt und die Wirtschafterin ihm den Mund zugehalten. Frau Koza sei dann zugesprungen und habe ihren Mann befreit. Die Matratze habe dann eine halbe Stunde im Hausflur gelegen und ihr Mann sei ins Freie gegangen. Als er dann die Matratze holen wollte, sei Hielscher mit dem Revolver in der Hand die Treppe hinuntergekommen und habe, als ihr Mann sich bückte, geschossen.

Eine kaum glaubliche Bluttat

spielte sich in Göppingen ab. Dort geriet der Reisende Doster aus Tischardt mit dem Hilfsweichensteller Beß, der die Bahnhofssperre versah, in Streit, weil Doster ohne Fahrkarte die Sperre durchschreiten wollte. Doster zog einen Revolver und schoß Beß nieder, der sofort tot war. Beß hinterläßt eine Witwe und fünf Kinder. Doster wurde von den Anwesenden derart verprügelt, daß er zunächst ins Krankenhaus geschafft werden mußte. Die Staatsanwaltschaft hat eine Untersuchung eingeleitet.

Bei all diesen Mordtaten der letzten Tage fragt man sich unwillkürlich, ob die Vorschriften über das Waffentragen von Privatpersonen strenge genug gehandhabt werden! Leute, denen die Mordwaffe derart lose in der Tasche sitzt, und die in ihrem ganzen Verhalten eine moralische Minderwertigkeit an den Tag legen, bilden eine öffentliche Gefahr. Namenloses Elend ist durch die in blinder Wut und in ungezügelten Affekten begangenen Mordtaten der vergangenen Tage angerichtet worden. Der Eifersuchts-Mörder Kossau in Berlin tötet seine Geliebte, die zwei Knaben hinterläßt, der Berliner Hauswirt beraubt 8 Kinder ihres Ernährers, der Tischardter Mörder schießt den Vater von 5 Kindern nieder. 15 weinende Kinder und 2 trauernde Witwen, die nicht wissen, wie die Zukunft werden soll!

Aus aller Welt.

— **Die Suche** nach dem Berliner Mörder Kossau, dessen auf eine Badekappe geschriebenes Geständnis des aus Eifersucht verübten Mordes an seiner Geliebten, der Frau Eckelt, so großes Aufsehen erregt, wurde von der Berliner Kriminalpolizei eifrig betrieben. Kossau war tatsächlich in Wriezen gewesen, um hier, wie er angekündigt hatte, seine Frau auch zu ermorden, hatte aber die Frau nicht antreffen können Darauf begab er sich nach Berlin zurück, wo er planlos umherirrte. Verschiedentlich wurde er von Bekannten gesehen, die sofort benachrichtigte Polizei aber suchte vergeblich nach ihm.

— **Hinrichtung in Königsberg.** Der Raubmörder Ernst Wischert, der am 23. September vorigen Jahres den Fleischermeister und Viehhändler Endruscheit beraubte und ermordete, ist Dienstag morgen auf dem Hofe des Gerichtsgefängnisses zu Königsberg i. Pr. hingerichtet worden.

*

Schwere Hochwasserschäden

infolge des endlosen Regens werden aus Schlesien gemeldet. In Löwenberg mußte eine tiefgelegene, unter Wasser gesetzte Straße vollständig geräumt werden. Der Bober führt Tausende von Getreidegarben mit sich, die von den Feldern gespült wurden. In Zawodzie bei Kattowitz mußten die Einwohner einzelner Straßen in Kähnen aus ihren Wohnungen gerettet werden. Auch im Elbgebiet besteht Hochwassergefahr. Die Muldenbewohner sind von der Polizei auf die Howassergefahr aufmerksam gemacht worden; einige haben bereits die unteren Wohnräume ausgeräumt. Ebenso haben die industriellen Werke an der Mulde Sicherheitsvorkehrungen treffen und ihr zu ebener Erde gelegenen Betriebsräume leeren lassen müssen. Die Manöver im Vogtlande wurden wegen der Ueberschwemmungen abgesagt.

*

— **Ein deutscher Forscher** von einem Löwen zerrissen. Auf einer Forschungsreise im Innern Afrikas ist der junge Leipziger Geologe, Gesteinsforscher Dr. Karl Beck von einem Löwen angefallen und so schwer verletzt worden, daß er bald darauf seinen Wunden erlag.

— **Mordtat auf Automobilinsassen.** Das Automobil des Präsidenten des Amtsgerichts von Teremonde (Belgien), van der Hofstad, wurde in der Nähe von Erpe von vier Männern, die sich in einem Chausseegraben versteckt hielten angefallen. Die Wegelagerer feuerten Revolverschüsse auf den Wagen ab und bewarfen ihn mit Steinen. Der Führer sank, tödlich getroffen, von seinem Sitz. Der Richter entrann nur dadurch dem sicheren Tode, daß er eiligst davonfuhr.

— **Dynamitattentate.** Montag wurden in Decazeville (Frankreich) zwei Dynamitattentate verübt, die sich gegen dort aufgestellte Jahrmarksbuden richteten. Während die erste Bombe nicht zur Explosion kam, explodierte die zweite und richtete große Verwüstungen in einem Porzelann- und Glaszelt an. Eine Frau und ein Kind wurden erheblich verletzt.

— **Mysteriöse Soldatenselbstmorde.** In Kannstatt erschoß sich ein Soldat des Dragoner-Regiments 26 mit seinem Karabiner im Kellerraum der Kaserne. Der Soldat soll sich stets gut geführt haben, und es fällt auf, daß er vor wenigen Wochen ein anderer Soldat derselben Schwadron ebenfalls Selbstmord beging. In derselben Nacht soll ein Dragoner des Regiments desertiert sein.

*

Verhängnisvolle Dynamit-Explosion.

Eine Dynamitexplosion in dem Orte Tacubaya bei Mexiko zerstörte alle Gebäude im weiten Umkreise. Es wurden bereits 35 Leichen gefunden, und Dutzende von Verletzten, meist Frauen und Kinder, laufen auf den Straßen umher.

Die Dynamitexplosion wurde dadurch hervorgerufen, daß ein Straßenbahnwagen mit einem mit Dynamit beladenen Wagen zusammenstieß. Dabei wurden über 100 Personen, in der Hauptsache Frauen und Kinder, getötet und verletzt.

*

— **Schweres Dampferunglück.** Der amerikanische Fracht- und Passagierdampfer „State of California" lief an der kanadischen Küste in voller Fahrt auf einen Felsen auf und sank sofort. Nach vorläufigen Meldungen sind 52 Passagiere ertrunken. Das Unglück geschah nachts, und die meisten Passagiere wurden im Schlaf überrascht. Die Ursache des Unglücks ist sehr wahrscheinlich falsche Navigation. Das Schiff ist aus seinem Kurse geraten, was infolge mangelhafter Beobachtung nicht bemerkt worden ist, und dann auf ein unter Wasser befindliches Riff aufgelaufen. Etwa 40 Personen, darunter der Kapitän, konnten sich auf Flößen retten.

60. Deutscher Katholikentag.

Der dritte Tag der 60. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands brachte die Generalversammlung des

Volksvereins für das katholische Deutschland.

Im Mittelpunkt der Beratungen stand der von dem Direktor des Volksvereins Dr. Brauns (M.-Gladbach) erstattete Jahresbericht. Aus ihm geht hervor, daß der Volksverein Ende Juli 1913 eine Mitgliederzahl von 776 090 erreicht hatte. Auf das Hundert der katholischen Bevölkerung entfallen im Durchschnitt 3,3 Mitglieder des Volksvereins. Die stärkste Verbreitung hat der Verein in den Diözesen Münster, Paderborn und Köln. Die Zahl der Frauen, die an der Arbeit des Volksvereins teilnehmen, beläuft sich auf 26 786. Seit seinem Bestehen hat der Verein 87 Millionen Flugblätter verbreitet. Der Bericht wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen. — Mit stürmischem Beifall begrüßt, nahm hierauf Justizrat Trimborn (Köln) das Wort, um die Tätigkeit und die Erfolge des Volksvereins zu feiern. Er wäre nicht das geworden, was er ist, ohne die opfervolle Mitarbeit des Klerus. Während gewaltige Mächte den gefährlichen Gegensatz von Stadt und Land zu vertiefen versucht haben, hat der Volksverein immer wieder das Verständnis des einen Teils für die Interessen des anderen und beider Teile für das Interesse des Ganzen geweckt. Zu dem gleichen Thema sprach noch Universitätsprofessor Dr. Eugen Müller (Straßburg).

Um 11 Uhr vormittags wurde die dritte geschlossene Versammlung von dem ersten Vizepräsidenten Landtagsabgeordneten Hön eröffnet. Auf seinen Vorschlag wurde der in Fulda tagenden Bischofskonferenz ein Huldigungstelegramm gesandt. Dann wurde ein vom ersten Ausschuß vorgelegter Antrag beraten, der die Förderung des Missionswerkes den Katholiken Deutschlands ans Herz legt. Der Antrag wurde angenommen, nachdem er vom Abgeordneten Erzberger befürwortet worden war. Weiter wurde angenommen eine Resolution zu Gunsten des Deutschen Vereins vom Heiligen Lande und ein Antrag, der die Unterstützung der Bonifatiusvereine verlangt. — Schließlich genehmigte die Versammlung noch, daß, wie bereits gemeldet, der nächste Katholikentag in Münster stattfinden solle.

Die zweite öffentliche Versammlung

wurde Dienstag nachmittag um 5 Uhr vor überfüllten Tribünen eröffnet. — Den Vorsitz führte der zweite Vizepräsident Rechtsanwalt Trunk (Karlsruhe). An erster Stelle sprach der Bischof Koppes von Luxemburg über die Schulverhältnisse in Luxemburg. Es gibt dort eine unheimliche Macht, die alles zu zerstören sucht. Sie ist auf deutschen Katholikentagen noch nicht genannt worden. Ich nenne sie aber, weil ich zuviel darunter gelitten habe. Es ist die Loge, die Freimaurerei, die Kirche des Satans! Bedenklich viel Unheil hat die Loge schon angerichtet. Sie vergiftet unsere Jugend, die keine Autorität mehr achtet, keinen Glauben respektiert, weder vor Staat noch vor der Kirche Achtung hat. Ihr Gesetz ist die Lüge, ihr Gott der Dämon, ihre Kultur das Schädlichste, was man sich denken kann. An unseren Schulen steht draußen: „Mit Gott", drinnen aber lehrt man den Unglauben, die Religion ist ausgewiesen aus unserer Schule und wir haben eine durchaus gottlose Schule bekommen. Unser Volk öffnet jetzt aber allmählich die Augen und wir hoffen, daß das Gnadenbild von Luxemburg seinen Schutzmantel um uns werfen wird. Wir werden uns die Organisation der deutschen Katholiken zum Muster nehmen, so daß auch hier wieder das Wort gilt: „Germania docet! (Lebhafter Beifall). — Vizepräsident Trunk brachte auf den Redner ein Hoch aus, da ein Bischof, der im Kampfe um die Schule stehe, eine Anerkennung in dieser außergewöhnlichen Form verdiene.

Prälat Schweitzer (Köln), der Generalpräses der katholischen Gesellenvereine entwarf ein Lebensbild des Gesellenvaters Kolping und schilderte dessen Verdienste um die katholische Sache in Bayern. — Chefredakteur Baumberger (Zürich) sprach über „Moderne Volksbildung, ihr Segen, ihre Schäden" und Reichstagsabgeordneter Liborius Gerstenberger (Würzburg) über das Thema: „Der Katholik und die Presse". Darauf wurde die öffentliche Versammlung geschlossen.

Deutschland.

— **Kriegsminister von Falkenhayn** und das neue Spionagegesetz. Als dem Reichstage im Mai das neue Spionagegesetz mit seinen einschränkenden Bestimmungen für den Pressedienst vorgelegt wurde, wurden diese Bestimmungen von der deutschen Presse einhellig bekämpft. Dieser Kampf scheint bei den maßgebenden Instanzen nicht ohne Eindruck geblieben zu sein, wenigstens ist die Berechtigung der von der Presse angeführten Gegengründe anerkannt worden. Es besteht die Aussicht, daß bei Beratung des Entwurfes im Reichstage die Regierung, vor allem der neue Kriegsminister, einer Milderung der bekämpften Bestimmungen über Mitteilungen der Presse zustimmen wird, sie voraussichtlich sogar anregen wird.

— **(Ein rätselhafter Vorfall.)** Das sächsische Kriegsministerium beschäftigt sich mit einem rätselhaften Vorfall, der auf einen Spionagefall hinzudeuten scheint. In der Kaserne des Ulanen-Regiments Nr. 17, dessen Chef Kaiser Franz Josef von Oesterreich ist, wurden am Sonntagabend sechs Karabiner aufgefunden, aus denen die Schlösser entfernt worden waren. Alles Suchen darnach hat sich als vergeblich erwiesen. Auch umfangreiche Vernehmungen der in Betracht kommenden Ulanen haben, soweit bisher bekannt, kein Ergebnis gezeitigt. Im Dresdener Kriegsministerium bestätigt man den Vorfall, weiß aber noch nicht, ob man ihn als Spionagefall oder als einen Sabotageakt ansehen soll. Die Untersuchung wird weitergeführt.

— **(3. Reichsdeutscher Mittelstandstag.)** Am Freitag dieser Woche tritt in Leipzig der dritte Reichsdeutsche Mittelstandstag zusammen, der bis zum 24. d. Mts. währt. Es werden mehrere Tausend Teilnehmer erwartet, zumal für den Mittelstand außerordentlich wichtige Fragen behandelt werden sollen, u. a. das Reichspetroleummonopol, die Schaffung eines Reichssubmissionsamtes und einer Zentralstelle zur Aufstellung von Tarifen für gleichbleibende Leistungen sowie auf der der Tagung am 23. August vorausgehenden Hauptversammlung der Mittelstands-Vereinigung im Königreich Sachsen die Errichtung eines Einziehungsamtes, die Schaffung einer sächsischen Zentralgenossenschaftskasse („Sachsenkasse") zur Befriedigung des mittelständischen Kredits.

— **(Bayern und die Klassenlotterie.)** Den Rückgang des Loseabsatzes der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie bestreitet die „Bayerische Staatszeitung". Sie führt aus, daß der Absatz in der 1. Klasse der laufenden Lotterie gegenüber der 5. Klasse der vorausgegangenen allerdings um etwa dreieinhalb zurückgeblieben sei. Dies dürfe aber nicht auffallen, da erfahrungsgemäß der Absatz von Losen im Laufe einer Lotterie, je mehr sie sich der Ziehung der Hauptklasse nähert, nicht unwesentlich steige. Vergleiche man den Absatz von Losen in Bayern bei der ersten Klasse der laufenden gegen den Absatz der ersten Klasse der vorausgegangenen Lotterie, so ergebe sich bei der ersten Klasse eine Vermehrung des Absatzes um über ein Vierteltausend Lose. Im übrigen habe der Loseabsatz in Bayern der bayerischen Regierung weder Ueberraschungen noch Enttäuschungen gebracht. Er habe vielmehr bis auf etwa 350 Lose die Zahl erreicht, die für die ersten Jahre als Höchstgrenze erwartet wurde.

— **Der Hebung** des heimischen Flachsbaues wird wieder das Wort geredet. Früher wurde fast von jedem Bauer Flachs gebaut, und es war nicht die schlechteste Zeit bäuerlichen Wohlstandes, als noch selber Leinwand gewoben und gebleicht wurde. Heute gehen viele Millionen für Flachs ins Ausland, speziell nach Rußland. Da aber dort der Flachsbau auch zurückgeht, erhöhen sich die Preise. In der „Chemn. Allg. Ztg." wird von sachwissenschaftlicher Seite ausgeführt, daß auch heute noch der Flachsbau für die deutsche Landwirtschaft lohnend sei; er könne u. a. einen Ersatz dafür bieten, wenn infolge gewisser Verschiebungen der Zuckerrübenbau zurückgehen muß.

— **(Zur Kruppaffäre.)** Die Nachricht, den Posten Brandts habe der Major a. D. Steinmetz erhalten, der schon seit längerer Zeit in Diensten der Firma Krupp steht, bewahrheitet sich nicht. Major Steinmetz hat vielmehr den Posten übernommen, den Herr v. Metzen, der frühere Berliner Vertreter der Firma Krupp inne hatte.

— **(Kein Streik und doch Streik.)** Die Wiederaufnahme der Arbeiten auf den Hamburger, Bremer, Geestemünder und Stettiner Werften vollzieht sich so zögernd, daß das Bild eines regelrechten Streiks unverändert weiterbesteht. Kaum 12 Prozent der ausständig gewesenen Arbeiter haben sich bei den Arbeitsnachweisen der Werften gemeldet. Gerade wegen dieser Arbeitsnachweise bestehen die neueren Differenzen. Die Arbeiter behaupten, daß die Arbeitsnachweise einseitig und parteiisch verfahren und die Führer des verflossenen Streiks abwiesen. Die Arbeiter drängen jedoch darauf, daß, wenn sie schon durch den Streik nichts erreicht haben, wenigstens in ihrer Gesamtheit auf die alten Arbeitsstätten zurückkehren dürfen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— **(Ein politisches Duell.)** Ein Duell unter schwersten Bedingungen wird zwischen dem ungarischen Ministerpräsidenten Grafen Tisza und dem Grafen Pallavicini stattfinden. Beide Staatsmänner haben sich infolge des Lukacz-Desy-Prozesses verfeindet. Dieser Prozeß entstand, als der Abgeordnete Desy den früheren Minister Lukacz den „größten Panamisten des Jahrhunderts" nannte, und als im Laufe des Prozesses die Behauptung, der Minister habe amtliche Gelder zu Wahlzwecken verwendet, als wahr erwiesen wurde. In diesen Prozeß nun soll Graf Tisza in unzulässiger Weise eingegriffen haben. Der Graf hat die Behauptung mit Entrüstung zurückgewiesen. Die Behörden sind bemüht, das Duell unmöglich zu machen.

Amerika.

— **(Zuspitzung der amerikanisch-mexikanischen Beziehungen.)** Der Präsident der Republik Mexiko, General Huerta, hat das Anerbieten der nordamerikanischen Union, vermittelnd in den Streit der Parteien einzugreifen, nicht nur rundweg abgelehnt, sondern in der Form eines Ultimatums noch die Forderung sofortiger Anerkennung gestellt, widrigenfalls die diplomatischen Beziehungen zu den Vereinigten Staaten unverzüglich abgebrochen werden würden. Der Präsident der Union hatte dem General Huerta geraten, abzudanken und eine neue Präsidentschaftswahl vornehmen zu lassen. General Huerta muß sich sehr sicher fühlen, daß er dem großen nördlichen Nachbar so energisch entgegentritt. Den Vereinigten Staaten, die den ganzen Süden gegen sich aufbringen würden, wollten sie kriegerisch gegen Mexiko vorgehen, wird schließlich nichts anderes übrig bleiben, als Herrn Huerta anzuerkennen. Ganz ohne ein bißchen Blamage ist das nach den tönenden Worten, die bisher von Washington aus gesprochen wurden, allerdings nicht mehr möglich.

Kolonien.

— **Der Handel von Togo,** der einzigen deutschen Kolonie, die bisher keines Reichszuschusses bedurfte, zeigt in der Ausfuhr im ersten Halbjahr 1913 ein wenig erfreuliches Bild. Mit Ausnahme von Mais und Kakao zeigt sich bei allen Ausfuhrartikeln ein teilweise recht erheblicher Rückgang. So sank die Ausfuhr von Palmkernen von 6360 Tonnen auf 4485, die von Palmöl gar von 2191 auf 864 Tonnen. Die Ausfuhr von Kautschuk ging von 82 auf 50 Tonnen zurück, die von Baumwolle von 450 auf 423 Tonnen. Auch die Kopra, das getrocknete Fleisch der Kokosnüsse, ist von 111 Tonnen im ersten Halbjahr 1912 auf 94 Tonnen zurückgegangen. Eine erfreuliche Steigerung von 87 auf 141 Tonnen zeigt sich bei Kakao. Die Maiausfuhr stieg infolge der günstigen Ernte von 8 auf 84 Tonnen.

Westfalen u. Rheinland.

H **Dortmund,** 20. Aug. **Im Ohmprozeß** gab vor Beginn der Montag-Verhandlung der Angeklagte Huchzermeier eine Erklärung ab, in der er sich mit aller Entschiedenheit gegen die Behauptung Ohms verwahrte, der gesagt hatte, Huchzermeier habe durch Verweigerung seiner Unterschrift die Bank um einen zugesagten Kredit von 3 Millionen Mark gebracht und hierdurch den Zusammenbruch verschuldet. Auch bestritt Huchzermeier, sich um eine Bankdirektorstelle beworben zu haben. Ohm erklärte demgegenüber, Bankier Lindner in Berlin habe der Niederdeutschen Bank gegen Bürgschaftsleistung des Aufsichtsrats angeboten, bei dem Bankhaus Gebrüder Schröder in Hamburg einen Barkredit von drei Millionen zu schaffen. Der Angeklagte Benner bestätigte das, konnte aber nicht angeben, weshalb das Geschäft seinerzeit scheiterte. Der Angeklagte Ohm gab ferner an, daß Huchzermeier sich doch um einen Bankdirektorposten beworben habe, und zwar habe Huchzermeier die Westholsteinische Bank in Aussicht gehabt. Ohm will sehr erstaunt darüber gewesen sein und Huchzermeier gefragt haben, ob er dann seine gute Praxis aufgeben wolle. Dies habe Huchzermeier bejaht. Es folgte dann die Verlesung der Bilanzen von 1905 bis 1909, sowie die Verlesung der zugehörigen Protokolle über stattgehabte Aufsichtsratssitzungen und Generalversammlungen. Hierauf trat man in die Vernehmung der Angeklagten über die Bilanz von 1905 ein, und zwar wurde zunächst das Konto Altenessen und das Konto Metallwarenfabrik Bochum zur Sprache gebracht. In beiden Fällen erklärte Ohm, daß er die Unternehmung für gut gehalten habe, trotzdem erhebliche Verluste zu verzeichnen waren. Die einzelnen Zahlen sind bereits bei Erörterung dieser Gründungen behandelt worden.

** **Bochum,** 20. Aug. **Das Elektrizitätswerk Westfalen** hat in letzter Zeit innerhalb seines Versorgungsgebietes mehrere Fälle widerrechtlichen Stromentzuges von Pauschalabnehmern festgestellt. Das Werk hat nun in einzelnen Fällen, in denen es zu einer außergerichtlichen Erledigung der Sache nicht kam, gegen solche Personen Strafantrag gestellt. Der Elektromonteur Julius Käßler in Datteln bezog von dem Elektrizitätswerk Westfalen elektrischen Strom zu Beleuchtungszwecken, und zwar auf Grund eines Pauschalvertrages, bei dem ein Zähler nicht eingebaut und der verbrauchte Strom nach der Anzahl der installierten Lampen berechnet wird. Die Vergütung erfolgt in einem monatlich zu zahlenden nach der Zahl und Stärke der Lampen berechneten Pauschalsatz. Nach dem abgeschlossenen Stromlieferungsvertrag durfte K. in den Jahren 1912 und 1913 nur zwei Metallfadenlampen, eine zu 16 und eine zu 32 Kerzen, brennen. Der Angeklagte schloß heimlich an die Stromleitung weitere 5 elektrische Lampen an und gebrauchte sie, ohne dem Werk Mitteilung zu machen. Die Bochumer Strafkammer verurteilte ihn wegen Vergehens gegen § 1 des Gesetzes vom 9. April 1900 betr. Entziehung elektrischen Stroms zu 50 Mark Geldstrafe.

** **Recklinghausen,** 20. Aug. **(Durch Steinfall getötet.)** In der Nacht zum Sonntag geriet auf Zeche „General Blumenthal 3/4" der Bergmann Albert Mischke von Lenkerbeck unter herabfallendes Gestein und wurde getötet.

** **Paderborn,** 20. Aug. **Der Bund Westf. Schmiedevereinigungen** hielt hier seine diesjährige Generalversammlung ab, in der besonders die Frage der Selbsthilfe zur Regelung des Submissionswesens und der Preisregulierung im Schmiedegewerbe zur Besprechung kam. Als Ort des nächsten Bundestages wurde Hamm i. W. bestimmt. Sodann sprach man sich für Gründung einer eigenen Berufsgenossenschaft im Schmiedehandwerk für den Bezirk von Rheinland und Westfalen aus.

** **Essen,** 20. Aug. **(Ein Kohlenhändler verurteilt.)** Vor der Strafkammer hatte sich der Kohlenfuhrmann Brune wegen eines umfangreichen Schwindels zu verantworten. Brune verkaufte Kohlen scheffelweise und betrog dabei die Käufer in der gröblichsten Weise. Die Betrügereien wurden schließlich in einem solchen Umfange getrieben, daß in den hiesigen Zeitungen Warnungen vor dem Kohlenverkaufsschwindel erschienen. Am 6. Dezember v. Js. verkaufte nun Brune an einen Einwohner in Reilinghausen 16 Zentner Kohlen, die Säcke enthielten in Wirklichkeit nur die Hälfte. In der Verhandlung behauptete Brune, mindestens ein Dutzend andere Händler hätten den Kohlenhandel in der gleichen Weise betrieben. Das Gericht sah jedoch nur diesen einen Fall als erwiesen an. Der Staatsanwalt beantragte 1 Jahr Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust; das Urteil lautete auf acht Monate Gefängnis bei sofortiger Verhaftung.

** **Essen,** 20. Aug. **(Kind ausgesetzt.)** Am Samstag abend fanden Vorübergehende in der Einfahrt des Hausahauses an der Schillerstraße ein 1—2 Tage altes Kindchen, das in ein hellgraues Wolltuch eingewickelt war. Ueber die Herkunft des Kindes und der Rabenmutter ist nichts bekannt.

W **Essen,** 20. Aug. **Wegen Untreue** verurteilte gestern vormittag die zweite Ferienstrafkammer den Kaufmann Wilhelm Wohlsein aus Essen-West, früher Vorsitzender, seit 1905 Kassierer für das Kartell der freien Gewerkschaften, zu neun Monaten Gefängnis, unter Anrechnung von vier Monaten auf die Untersuchungshaft. Wohlsein war geständig, im Laufe der Jahre 11 700 Mark von ihm eingezogene Gewerkschaftsgelder veruntreut zu haben.

** **Elberfeld,** 20. Aug. **(Kind überfahren.)** Auf der Strecke Elberfeld—Cronenberg der Barmer Bergbahn wurde der 4 Jahre alte Wilhelm Rebensburg überfahren und auf der Stelle getötet.

„—" **Elberfeld,** 20. Aug. **Mit den Anzeichen einer schweren Gasvergiftung** wurden in einem Hause der Nordstadt eine 19jährige Kontoristin und ein 23jähriger Mann aufgefunden. Das Mädchen war bereits tot, der junge Mann konnte wieder ins Bewußtsein zurückgerufen werden. Er wurde festgenommen, weil der Verdacht eines Verbrechens besteht.

** **Wald,** 20. Aug. **(Durch Elektrizität getötet.)** Der 60jährige Monteur Baier aus Ohligs, der auf dem Dache der Fabrik der Firma C. Großmann mit einer Reparatur an der elektrischen Leitung beschäftigt war, berührte die 220 Volt starke Leitung, stürzte ab und war sofort tot.

„—" **Remscheid,** 20. Aug. **Um dem Kostgängerunwesen** in Remscheid zu steuern, soll hier demnächst mit finanzieller Unterstützung der Bergischen Stahlindustrie, der Mannesmannröhrenwerke, des Alexanderwerkes und anderer industrieller Werke ein Ledigenheim errichtet werden, um unverheirateten Arbeitern die Möglichkeit zu bieten, gesunde, gemütlich eingerichtete und sittlich einwandfreie Wohnungen mit Kost preiswert zu erhalten.

** **Gummersbach,** 20. Aug. **(Leichenfund.)** In Bergneustadt wurde an einem abgelegenen Wege die Leiche eines Mannes, die schon völlig in Verwesung übergegangen war, aufgefunden. Der Tote ist höchstwahrscheinlich der Fabrikarbeiter Emil Wollenweber, der seit Ende Januar 1911 vermißt wird.

** **Duisburg,** 20. Aug. **(Verschiedenes.)** Der bei den Rheinischen Stahlwerken in Meiderich beschäftigte Arbeiter Vinzens Kroma geriet beim Erzfahren in einen mit Schlacke gefüllten Trichter. Von nachgeschütteten Schlacken wurde der Mann verschüttet und konnte nur noch als Leiche hervorgezogen werden. — Auf der Friedrich Alfredhütte in Friemersheim fuhr der Hochofenarbeiter Janicewski Koks auf die Förderkörbe. Als einer der Körbe zu früh hoch ging, geriet der Mann mit dem Kopfe zwischen das Schutzgitter und dem Förderkorb, wobei ihm der Kopf zerquetscht wurde. Der Tod trat auf der Stelle ein. — Aus dem Rheine zog man in der Nähe der Wanheimer Fähre die Leiche einer anscheinend 30 Jahre alten weiblichen Person. Die Tote war bereits nicht mehr zu erkennen. Sie scheint der Kleidung nach den besseren Ständen angehört zu haben.

** **Düsseldorf,** 20. Aug. **(Todessturz.)** In einem Hause in der Gerresheimerstraße stürzte im Rausche der Arbeiter Jakob Großmann die Treppe hinunter und zog sich derartige Verletzungen zu, daß er sofort starb.

** **M.-Gladbach,** 20. Aug. **(Beim Stehlen verunglückt.)** In der Sonntagnacht drangen hier Diebe in einen Fabrikraum ein, um Metalle zu stehlen. Sie erbrachen einen Kasten der elektrischen Stromleitung, wobei einer der Diebe die Leitung berührte und an beiden Armen schwer verbrannt wurde. Er ist mit lebensgefährlichen Verletzungen ins Krankenhaus gebracht worden. Der andere Dieb konnte verhaftet werden.

** **Köln,** 20. Aug. **(Ehemalige Fremdenlegionäre.)** Sonntag vormittag fand hier eine Versammlung ehemaliger Fremdenlegionäre statt, zur Gründung eines Vereins ehemaliger Fremdenlegionäre. Es waren etwa 40 frühere Angehörige der Fremdenlegion erschienen, die sich als solche legitimieren konnten. Von einer Gründung eines Vereins wurde Abstand genommen, sondern es wurde ein Ausschuß gebildet, der im September vor Eintritt der Rekruten ins Heer eine öffentliche Versammlung einberufen soll. In ihr soll den jungen Leuten ein richtiges Bild der Fremdenlegion zur Warnung gegeben werden.

** **Wissen** (Sieg), 20. Aug. **Bei Kanalarbeiten** in der Bruchstraße stürzten Erdmassen ein, wodurch 3 Arbeiter verschüttet wurden. Der 67 Jahre alte Unternehmer Clemens Becker von hier blieb tot, während die beiden anderen gerettet werden konnten.

** **Kerpen,** 20. Aug. **Durch Einsturz einer Sandschicht** wurde der 33 Jahre alte Brunnenbauer Michael Wirtz von hier in einem von ihm hergestellten Schlingbrunnen in der Nähe des Ortes Fliesteden verschüttet und getötet.

** **Saarbrücken,** 20. Aug. **(Abgestürzt.)** Am Briften, nördlich des Uriroistocks in Unterwalden, ist der 20jährige Student Froetter von hier abgestürzt. Er ist tot.

Thaws Flucht aus dem Irrenzuchthaus.

Nach Newyorker Kabelnachrichten ist Harry Thaw, der Mörder des Architekten Stanford White, nach seiner bereits gemeldeten Flucht aus dem Irrenhause von Matteawan nach dem Staate Connecticut geflohen und hat sich in Norwalk auf einer Jacht eingeschifft, die ihn vermutlich zu einem nach Europa gehenden Dampfer bringen sollte. Die Flucht war sehr sorgfältig von Freunden und Verwandten vorbereitet, die offenbar einige Beamte der Irrenanstalt durch Bestechung gewonnen hatten. Morgens 8 Uhr fuhr eine Automobildroschke, in der sich zwei Herren befanden, vor das Tor des Irrenhauses, wo Thaw in diesem Augenblicke, wie gewöhnlich, spazieren ging. Gegen den Willen des Pförtners öffnete plötzlich ein Beamter das Tor. Während die beiden Herren sich auf den Pförtner warfen, sprang Thaw in die Autodroschke, die eiligst davon fuhr. Ein Kilometer von dem Irrenhause entfernt, vertauschten Thaw und seine Freunde die Droschke mit einem bereitstehenden Renn-automobil, das die nur 60 Kilometer entfernte Grenze von Connecticut in kurzer Zeit erreichte. Jenseits der Grenze war der Flüchtling vorläufig in Sicherheit. Denn die Behörden des Staates Newyork mußten erst bei den Gerichten um seine Auslieferung einkommen. Thaw ist, wie gesagt, auf einer Yacht weitergeflohen und wird wahrscheinlich bald in Europa auftauchen. Bekanntlich hat Thaw den Architekten White aus Eifersucht getötet, weil er seiner Frau in ihrer Mädchenzeit nachgestellt hatte. Die junge Dame, die kürzlich mit Erfolg in London auftrat, spielt jetzt in einem Newyorker Theater. Sie soll erklärt haben, daß Thaw, sobald er einen Whisky getrunken habe, verrückt werde, und dann möglicherweise noch auf sie einen Mordversuch begehen könnte, wenn sich Gelegenheit dazu böte. Auf die Wiederergreifung Thaws ist von der Anstaltsleitung eine Belohnung von 2000 Mark ausgesetzt.

Hauswirtschaftliches.

Das Beziehen eines neuerbauten Hauses,

ehe es vollkommen ausgetrocknet ist, kann zuweilen unvermeidlich sein. Dann ist es aber geboten, die Möbel nicht dicht an die Wände zu stellen und diese im ersten Jahre lieber mit Wasserfarbe zu streichen, anstatt zu tapezieren. Die Bilder müssen mit Korkstückchen versehen sein, damit sie nicht unmittelbar an die Wand zu hängen kommen. Tägliches Lüften und Heizen bei offenem Fenster ist eine unerläßliche Bedingung. Entstehen dennoch Schimmelflecke an den Rückwänden der Möbel, so müssen sie mit in Petroleum angefeuchteten Lappen beseitigt werden.

Das Bügelbrett

wird nicht immer mit der genügenden Schonung behandelt. Daß es aber tadellos sauber sein muß, wenn die Wäsche nicht mißglücken soll, versteht sich von selbst. Es sollte deshalb immer einen Schutzüberzug von grauem Leinen haben. Ein Bügelbrett wird am besten hängend aufbewahrt. Würde man zu diesem Zwecke Messingösen an seinem unteren Rande anschrauben, so läge die Gefahr nahe, daß beim Plätten an diesen Oesen dünne Stoffe, wie Mull oder Tüll, hängen bleiben und reißen. Deshalb ist es sehr praktisch, den derben Schutzbezug mit vier kräftigen Aufhängern zu versehen, die an zwei entsprechenden Krampen, welche in die Wand eingelassen sind, aufgehängt werden.

Leere Spankörbchen,

in denen Obst verschickt wurde, lassen sich sehr nett zu Hausarbeitsbehältern umwandeln. Voraussetzung ist natürlich, daß sie eine hübsche Form haben und der Bast nicht zu minderwertig ist. Sie werden dann innen mit einer Wattelage ausgepolstert und mit Satin oder Seide abgefüttert. Außen legt man rings herum einen bestickten Stoffstreifen oder ebenfalls einen Seidenrest. Wenn dieser großblumig ist, sieht es besonders hübsch aus. Da, wo sich am äußeren Rande Innenfutter und der äußere Ueberzug treffen, wird entweder als Abschluß eine Bandrüsche oder eine Schnur angenäht. Ein hübsches, waschbares Deckchen wird statt Deckel über den Korb gelegt.

Verzinkte Töpfe und Deckel

kann man auf einfache Weise immer glänzend wie Silber erhalten. Man tauche sie zuerst in kochendes Wasser, so daß alle fettigen Bestandteile aufgelöst werden, dann spüle man in kaltem Wasser und stelle sie dann auf den abgekühlten Herd zum Trocknen, ohne ihn abzuwischen.

Lacklederschuhe

müssen sehr sorgfältig behandelt werden. Wenn sie schmutzig geworden sind, so entferne man zuerst den Schmutz vorsichtig mit einem feuchten Schwamm, dann trockne man die Schuhe mit einem weichen Staubtuch vollständig ab und schmiere sie darauf mit wenig Vaseline ein. Wenn man sie dann mit einem weichen, seidenen Tuch poliert, so werden sie glänzend wie neu.

Helle seidene Blusen

wäscht man in abgekühlter Seifenbrühe, ohne sie zu reiben, nur durch Eintauchen und Drücken. Ist die Bluse rein, so spüle man sie mehrmals in lauwarmem Wasser, bis alle Seifenteilchen entfernt sind und das Spülwasser ganz klar bleibt, nun drücke man sie leicht aus und rolle sie fest in ein reines Tuch, in dem man sie ein paar Stunden liegen läßt. Dann plättet man sie von links mit einem nicht zu heißen Eisen, und die Bluse wird fast wie neu aussehen. Ist sie sehr weich geworden, so kann man in das letzte Spülwasser ein oder zwei Stücke Zucker geben, wodurch sie etwas steifer wird.

Gesundheitliches.

Gedörrte Schlehen

sind als Heilmittel bei Halsleiden und Verschleimung zu verwenden. Man kocht sie mit Wasser ab und trinkt die Flüssigkeit, mit Zucker gesüßt, solange sie noch warm ist.

Das Krankenbett

sollte niemals an der Wand, sondern immer frei im Zimmer stehen, damit Arzt und Pflegerin ungehindert an den Patienten heran können. Von Vorteil ist es, wenn es auf Rollen steht, um leicht hin und her gerückt werden zu können, ohne den Kranken zu erschüttern. Ein verstellbarer Bettschirm sollte auch vorhanden sein, damit der Patient Luft und Licht genießen kann, ohne durch allzu viel davon gestört zu werden. Sehr gut ist es, wenn eine Chaiselongue oder ein Feldbett sich im Zimmer befindet, damit der Kranke bequem umgebettet werden kann, während sein Bett frisch gemacht wird. Als Lager selbst eignet sich am besten eine Metallbettstelle mit Drahtmatratze.

Bei leichten Schnittwunden

ist es empfehlenswert, ein kleines Stück Eihaut, das man von der inneren Seite einer Eierschale ablösen kann, auf die Wunde zu legen. Das Häutchen haftet von selbst, wenn es angetrocknet ist. Da es die Luft und jede Unreinlichkeit von der Wunde abhält, kann letztere schnell heilen. Das Häutchen ist danach leicht abzunehmen.

Ein erprobtes Mittel

gegen kalte Füße ist folgendes: Man wäscht die Füße mit Seife in ganz kaltem Wasser, frottiert dieselben mit einem groben Handtuch. Wenn die Haut ganz trocken ist, nehme man etwas gelbe Vaseline und massiere den Fuß, besonders die Zehen, damit ganz tüchtig. Dann mit einem trockenen Tuch abputzen, damit nicht zu viel Vaseline daran bleibt. Sodann ziehe man reine, am Ofen nachgetrocknete Strümpfe an und legt vier doppelte Sohlen von Zeitungspapier in die Stiefel.

Heiße Sandbäder,

wie sie besonders gegen Rheumatismus und Neuralgien angewendet werden, kann man auch im Hause bereiten. Ziemlich feinkörniger, staubfreier Sand wird in großen Pfannen auf dem Herde erhitzt und der forderliche Wärmegrad, 47—53 Grad Celsius, durch Mischen heißen und kalten Sandes erzielt. Auf dem Boden einer hölzernen Badewanne wird 20—30 Zentimeter hoch der Sand aufgeschüttet. Der Patient wird darauf gelegt und, mit Ausnahme des Kopfes, mit Sand bedeckt, so daß dieser über den Gliedmaßen 15 Zentimeter hoch, über Brust und Bauch 2—3 Zentimeter hoch steht. Ueber das Ganze legt man eine Wolldecke, auf den Kopf kommt eine kalte Kompresse. Dauer des Bades 20 Minuten bis eine Stunde. Dann folgt ein ganz kleines Vollbad, oder eine kalte Abklatschung mit dem Laken. Für örtliche, auf ein Glied beschränkte Anwendung wird der heiße Sand am besten in Säckchen aus dichtgewebtem Zeug gefüllt und diese angelegt. Die Temperatur kann dabei bis zu 62 Grad Cels. betragen.

Heißes Wasser gegen Verrenkungen und Verstauchungen.

Man halte den verstauchten Teil 15 bis 20 Minuten in Wasser, welches so warm sein soll, als man es aushalten kann. In gewöhnlichen Fällen werden sich dann die Schmerzen allmählich legen. Heißes Wasser mittels eines Tuches aufgelegt, ist auch ein ausgezeichnetes Mittel gegen Nervenschmerzen und Seitenstechen.

Landwirtschaftliches.

Behandlung des Krebses an Obstbäumen.

Die geeignetste Zeit zum Ausschneiden der Krebswunden ist nach gemachter Erfahrung der Hochsommer. Der Baum ist in dieser Zeit nicht in so vollem Safte, als z. B. im Frühjahr, auch sind die Wunden leicht zu verstreichen, indem das Baumwachs leichter anklebt. Wenn dagegen im Frühjahr ausgeschnitten wird und nachher noch Kälte eintritt, kann es nachteilig für den Baum sein, ebenso wenn erst im Spätjahr ausgeschnitten wird. Alle kranke Rinde wird ausgeschnitten, bis Rinde u. Splintgrün erscheint; alles braun u. gelb Erscheinende wird sorgfältig ausgeschnitten, die Wunde mit 3- bis 5prozentiger Kupfervitriollösung ausgewaschen und dann mit Baumwachs oder Baumkitt verstrichen. So behandelte Krebswunden überwallen schnell und sind, wenn nächstes Jahr noch einmal nachgesehen wird, bald überwachsen oder gehen wenigstens nicht mehr weiter; auch sollte bei solchen Bäumen die Düngung mit Latrine oder Jauche unterbleiben. Wenn Düngung nötig ist, ist mit Taubenmist, Asche oder Ruß nachzuhelfen.

Erkennungszeichen der Maul- und Klauenseuche im Anfangsstadium.

Beim Ausbruch der Maulseuche beim Rinde zeigt sich zunächst eine gewisse Abgestumpftheit und etwas Fieber. Bei Milchkühen ist zugleich die Milchsekretion oft verringert. Alsdann zeigt sich Geifern und Speichelm aus dem Maule und oft kann man bei kauender Bewegung des Kiefers einen eigentümlichen schmatzenden Ton wahrnehmen. Bei Untersuchung der Maulhöhle findet man auf der Maulschleimhaut, besonders an der Oberlippe und an der Zunge erbsen- bis haselnußgroße Blasen, oder — wenn die Blasen geplatzt sind — wunde Stellen. Beim Auftreten der Klauenseuche wird den Tieren das Stehen und Gehen schwer, weshalb sie gerne liegen. Der Gang ist gespannt und steif. Am Saume und in der Spalte der Klauen zeigen sich Blasen, die bald platzen und Krusten oder Geschwüre hinterlassen. Gar nicht selten treten gleichzeitig mit der Erkrankung des Mauses oder der Klauen Bläschen oder Pusteln an den Zitzen auf. Bald platzen diese Bläschen und an den wunden Stellen bilden sich Krusten, zuweilen stellt die ganze Zitze eine eitrige Fläche dar.

Die Verschönerung des Gartens.

Gartenwinkel, die meistens auch im Schatten liegen, geben ein sehr häßliches Bild ab und können einen ganzen Garten geradezu verunzieren. Mit geringer Mühe kann man derartige schattige Winkel verschönern, indem man eine kleine Felspartie aus Bruchsteinen, Feldsteinen, Schlacken u. dgl. aufbaut, die Zwischenräume mit Sand und Lauberde ausfüllt und nun Waldfarren, blauen Enzian, rotblühenden Mauerpfeffer, Steinbrech und andere Schattenpflanzen hineinpflanzt. Auf diese Weise wird aus dem schattigen Winkel sogar eine kleine Sehenswürdigkeit, die das Bild des Gartens noch anmutiger gestaltet. Wer mehr tun will, kann einen gemauerten Aufbau ausführen lassen und mit der Felspartie einen kleinen Wasserfall verbinden. Dann sieht's noch poetischer aus.

Für erkrankte Küken

ist kohlensaures Natron, besonders bei Durchfall, ein gutes Heilmittel. Von in Wasser aufgelöstem Natron und Mehl werden kleine Pillen angefertigt, von denen die kranken Küken täglich 2—3 erhalten.

* * *

Nr. 99. 1913.



Die neue Zeit.

Roman von Anne v. d. Eken (München).

(6. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Wie ein junges Huhn, das sein erstes Ei gelegt, so gebärdete sich Alice, als sie das erste Goldstück selbst verdient hatte! Was wollte sie nicht alles dafür kaufen! Weihnachtsgeschenke natürlich, aber auch allerhand, was sie sich selbst wünschte. Aber schon am nächsten Tage kam sie eine Stunde später ins Atelier, weil sie sich „notwendig“ einen Goldgürtel, Glaceehandschuhe und eine Spitzenkrawatte hatte besorgen müssen.

Magda sah sie verwundert und ärgerlich an, wie sie vergnügt die Sachen von ihren Freundinnen bewundern ließ, aber sie schwieg dazu. Auf dem Heimweg fragte Alice: „Dir gefallen wohl meine Einkäufe nicht?“

„Du hast kein Kleid, zu dem Du den Gürtel tragen könntest, und statt der leichten Lederhandschuhe wären Dir ein paar warme, wollene notwendiger gewesen.“

„Natürlich, das dacht ich ja, daß Du mir die Freude verderben würdest!“

„Du kennst den Wert des Geldes noch nicht, sonst würdest Du jede unnütze Ausgabe vermeiden.“

„Mein Gott, was hat man denn von seinem Leben, wenn man sich jede Freude versagen soll! Ich begreife Dich gar nicht! Du rackerst Dich das ganze Jahr ab und gönnst Dir gar nichts, läufst immer in Deinem alten grauen Kleide, und hast nie einen Groschen in der Tasche! Dafür würd' ich mich schön bedanken — man ist doch nur einmal jung!“

Magda schwieg. Sie hätte ja antworten können: „Wovon wärest Du denn satt geworden, dies vergangene Jahr, wenn ich auch so gedacht hätte?“

Zu Hause verschloß Alice ihre Schätze gleich, ohne sie erst zu zeigen. Vielleicht hatte sie doch ihre Torheit eingesehen oder sie fürchtete Vorwürfe.

Kaum waren in den Läden die reichen Weihnachtsausstellungen abgeräumt, so glitzerte es hinter den Schaufenstern in bunter, phantastischer Pracht, die einer Märchenwelt entnommen zu sein schien. Und trotz des eisigen Windes standen die Menschen beiderlei Geschlechts vor den Auslagen der großen Modegeschäfte, bewundernd, kritisierend.

Im Atelier wurde von nichts anderem mehr gesprochen als von Künstlerfesten und Kostümen, und es schien, als seien Lehrer und Schüler in gleicher Weise vom Ballfieber ergriffen. Ewald Römer, der doch selbst von den Uebermütigsten als Respektsperson angesehen wurde, erteilte jetzt bereitwilligst Ratschläge und zeichnete denen, die keck genug waren, ihn darum zu bitten, Kostümskizzen. Solche, die noch keinen Fasching in München erlebt hatten, waren besonders eifrig bestrebt, in ihrer künstlerischen Kostümierung nicht hinter ihren Kolleginnen zurückzustehen.

Magda hatte schon im Winter zuvor diese fröhlich geschäftigen Vorbereitungen mit angesehen und ohne Klage auf diese Jugendfreuden verzichtet. Sie würde es nicht gewagt haben, einen derartigen Wunsch laut werden zu lassen. Aber Alice war durchaus nicht gewillt, sich ein Vergnügen zu versagen.

„Saure Wochen — frohe Feste, das kann man verlangen. Wir sind doch jung und haben ein Anrecht auf die Freuden der Jugend.“

„Aber die Kosten? Kostüm, Eintritt und so weiter.“

„Bah ein Kostüm leiht mir wohl jemand, und das übrige ist nicht der Rede wert.“

Und wirklich brachte sie eines Abends ein Paket Kleider heim, die sie stolz vor Mutter und Großmutter ausbreitete. „Da alles echt! Seht mal, wie der Stoff schon zerschlissen ist.“

Großmama schlug entsetzt die Hände zusammen — ihr fehlte jegliches Verständnis für Wert und Schönheit alter Gewänder, die ein oder zwei Generationen als Festkleid gedient und nun unter dem jungen Künstlervolk von Hand zu Hand gingen. Das hätten sich die einstigen, längst zu Staub zerfallenen Besitzerinnen auch nicht träumen lassen, daß ihr Kirchengewand einstmals als Maskerade begehrt sein würde! Mit spitzen Fingern drehte die Frau Senator das Kleid hin und her und betrachtete mit Ekel die Spuren des Gebrauchs an dem vergilbten Futter der Taille.

„Das wirst Du nicht erlauben, daß das Kind in solchem Zeug sich vielleicht eine Krankheit holt!“

Auch Frau Elisabeth schüttelte den Kopf. Es mochte ja künstlerisch sein, aber sie konnte doch nicht begreifen, daß Alice sich durchaus in solch alten Plunder kleiden wollte. „Ich werde schon für ein paar hübsche, wenn auch einfache Kostüme sorgen. Großmama hat recht, es ist unsauber und paßt auch gar nicht für Deine zierliche Figur. Wir werden schon etwas Billiges anfertigen.“

Sehnsucht.

Ach, aus dieses Tales Gründen,
Die der kalte Nebel drückt,
Könnt' ich doch den Ausgang finden,
Ach, wie fühlt' ich mich beglückt!
Dort erblickt' ich schöne Hügel,
Ewig jung und ewig grün!
Hätt' ich Schwingen, hätt' ich Flügel,
Nach den Hügeln zög' ich hin.

Ach, wie schön muß sich's ergehen
Dort im ew'gen Sonnenschein!
Und die Luft auf jenen Höhen —
O, wie labend muß sie sein!
Doch mir wehrt des Stromes Toben,
Der ergrimmt dazwischen braust;
Seine Wellen sind gehoben,
Daß die Seele mir ergraust.

Einen Nachen seh ich schwanken,
Aber, ach! der Fährmann fehlt.
Frisch hinein und ohne Wanken!
Seine Segel sind beseelt.
Du mußt glauben, du mußt wagen,
Denn die Götter leih'n kein Pfand;
Nur ein Wunder kann dich tragen
In das schöne Wunderland.

Schiller.

Alice schmollte tagelang, als sie das alte Gewand wieder forttragen mußte.

Und dann kam der erwartete Ballabend. Es hatte noch manchen Kampf vorher gegeben. Daß die Mädchen ohne mütterliche Begleitung ein Künstlerfest mitmachen wollten, erregte Großmamas höchsten Unwillen. Und nun war der Maskenball gar außerhalb der Stadt in einem ländlichen Gasthause an der Isar. Wenn sie nicht mit dem letzten Zuge heimkehren wollten, mußten sie den Frühzug abwarten. Alice hatte sich klugerweise ein paar Freundinnen aus dem Atelier mitgebracht, deren Beredsamkeit Mutter und Großmutter überzeugen sollten, daß junge Mädchen der besten Familien ohne Anstandsdame solche Feste besuchten.

Die Frau Senator mußte schließlich nachgeben, ohne überzeugt zu sein — aber was wollte sie machen, da ihre Tochter keinen energischen Widerstand gegen Alicens Schmeicheln, Bitten und Trotzen leistete. Und dann war Frau Bratensiek auch noch so inkonsequent gewesen, fleißig mitzunähen an den niedlichen Holländerkostümen.

„Schade ums Geld," sagte Alice heimlich spottend zu Magda. Als sie dann warm eingehüllt, ihre Freundin abholten, um zum Bahnhof zu fahren, verschwand Alice eine Weile in dem Schlafzimmer der Freundin. Dann erschien sie wieder, in Lumpen eingehüllt, ein zerfetztes buntes Seidentuch um das flatternde Haar geschlungen. Lachend drehte sie sich im Kreise vor der verdutzten Magda. „So, jetzt hab ich doch meinen Willen! Gott, wenn Großmama diese Lumpen erst sähe! „Ein Gaunlertag unterm Galgen" und dazu sollte ich in solch einem „süßen" frischgebügelten Kostüm gehen! Wenn Du Dich lächerlich machen willst, — mir ists recht."

„Wenn Sie wollen, Fräulein Magda, richten wir Sie auch etwas anders her. Ihr Kostüm ist wirklich für diese Gelegenheit zu niedlich. Ich habe immer Vorrat von alten Sachen und wir können ja mit einem späteren Zuge fahren."

Magda zögerte. Der unbedingte Gehorsam, den man als Kind von ihr gefordert hatte, hatte ihr eigenes Wollen getötet.

„Ach laß sie doch, Olga, sie findet sich gewiß sehr schön in dem Spitzenhäubchen!" spottete Alice.

Magda errötete vor Verlegenheit. „Wenn Sie so gut sein wollen und mir etwas anderes leihen."

Mit einer Gewandtheit, die Uebung und künstlerisches Empfinden zur Voraussetzung hat, kleidete die Malerin Magda in alte graue Stoffe, löste das wilde, rote Haar auf, das Mama so sauber frisiert hatte, und schlang es nur unordentlich wieder zusammen unter einem alten grünen Kopftuch.

„Schade, daß Sie nicht alle Tage so herumlaufen können, Fräulein Magda, ihre „zahme" Frisur kleidet Sie nicht halb so gut."

Während sie mit der Straßenbahn die ganze Stadt durchquerten, fühlte Magda sich unter den beobachtenden Blicken der Mitfahrenden wenig behaglich. Aber beim Umsteigen am Sendlinger Torplatz kamen sie in einen Wagen, der fast ganz mit Kostümierten gefüllt war, abenteuerlichen Gestalten aus der großen Gemeinde des fahrenden Volkes, Gaukler, Kesselflicker, Vagabunden und Henkersknechte. Sie begrüßten die drei jungen Mädchen mit lautem Halloh und räumten ihnen in dem vollbesetzten Wagen Plätze ein.

Am Isartalbahnhof stießen sie noch auf eine große Zahl Maskierter, die den Extrazug versäumt hatten, und sich nun bis zum Abgang des nächsten mit Scherzen die Zeit vertrieben.

„Station Pullach!"

Solch seltsame Fahrgäste hatten die Beamten wohl noch nie aussteigen sehen, wie an diesem Abend! Fackelträger warteten, um die Ankommenden hinabzugeleiten über die vielen Stufen des gewundenen Steigs, der zum Wirtshaus an der Isar führte. Schweigend standen die alten Buchen und sahen auf die seltsam vermummten Gestalten, die da vorsichtig über die beschneiten und glattgefrorenen Stufen hinabkletterten.

Drunten, vor dem Wirtshause hatte sich ein Häuflein Ansiedler aus der Umgegend versammelt, die trotz der strengen Kälte ausharrten, um die „närrischen Stadtfräck" ankommen zu sehen.

In dem großen, hölzernen Saalbau, dessen ländlicher Tanzbodenstil durch hohe Tannen verdeckt und durch entsprechende Dekorationen in einen scheinbar freien Platz verwandet war, tummelte sich schon eine absonderliche Gesellschaft. Und immer noch zogen neue Scharen herein. In sämtlichen Räumen des Hauses krabbelte es, wie in einem Ameisenhaufen. Manche, deren Kostüme für eine winterliche Bahnfahrt allzu luftig waren, kleideten sich in den Zimmern erst um.

„Na, was sagen Sie nun, Fräulein Magda, bereuen Sie es, das Kostüm gewechselt zu haben?"

„Ich bin Ihnen wirklich sehr dankbar, wir wären hier völlig aus dem Stil gefallen. Schade, daß Mama nicht mal einen Blick hereinwerfen kann, solch' künstlerische Veranstaltungen sind im Norden doch ganz undenkbar!"

„Sei froh, daß Mama nicht hereingucken kann, sie würde vermutlich entsetzt sein über diese Vagabunden, mit denen ihre wohlerzogenen Töchter tanzen sollen! Sieh Dir nur den Kerl da an, mit dem zerrissenen Hemde und dem verbundenen Kopf!"

Alice hatte bald mehrere Bekannte entdeckt und kümmerte sich nun weder um ihre Schwester noch um Olga Petersen. Und auch diese verschwand bald im Gewühl. Magda kletterte eine schmale, steile Treppe hinan zu dem Hängeboden, auf dem die Musikanten saßen — eine echte ländliche Kapelle — die einen Walzer um den andern herunterfiedelten. Von diesem erhöhten Platz konnte man den ganzen Saal überblicken und hatte ein geschlossenes Bild von dem Richtplatz mit dem Galgen, von den grünen Lauben, in denen lustige Gesellschaften saßen, und dem Tanzplatz in der Mitte.

Magda lehnte auf der plumpen Holzballustrade, die neben den Musikanten einen offenen niederen Raum gegen den Saal abschloß. Auch hier standen Tische in kleinen Lauben, die nur durch Lampions erhellt waren.

Nachdenklich sah sie hinab in das Gewühl froher junger Menschen, die paarweise oder in Gruppen lachten und plauderten. Und plötzlich, daß sie nicht in diese ungebundene Fröhlichkeit hineinpasse, lag das nun, daß sie immer und überall allein war? Es mußte wohl sein, daß sie schuld daran war. Sie hatte ja auch einige Bekannte gefunden, die nickten ihr freundlich zu, aber sie gingen doch vorüber, ohne den Wunsch zu haben, sich ihr anzuschließen. Warum konnte sie nicht so unbefangen heiter sein wie Alice und alle andern, dann wären ihr wohl die Menschen nicht ausgewichen.

Magdas Freude über das originelle Fest war dahin. Sie fühlte plötzlich, daß sie nicht in diese ungebundene Fröhlichkeit hineinpasse — wo paßte sie überhaupt hin! Woher kam denn diese seltsame Scheu, sich den Menschen zu nähern; woher die Befangenheit, das auszusprechen, was sie dachte, und sich zu geben, wie sie war? Es war ihr ganz unmöglich, den leichten Plauderton zu finden, den die Menschen lieben. Woher kam ihr diese Schwerfälligkeit?

Ihre schöne Mutter war doch stets so gefeiert, Großmamas ruhige Vornehmheit kannte sicher keine Scheu, und ihr Vater — ob, sie erinnerte sich sehr wohl der Festlichkeiten in ihrem Hause, wenn sie und Alice sich oft stundenlang hinter einer Portiere verbargen und die glänzenden Toiletten der Damen bestaunten. Nein, auch ihr Vater war ein vorzüglicher Gesellschafter, von dem konnte sie ihre Schüchternheit nicht geerbt haben. Welch lächerlichen Eindruck mochte das auf andere machen!

Ein brennendes Schmerzgefühl färbte Magdas Wangen bei dem Gedanken. Warum hatte sie sich überreden lassen, hierher zu fahren! Welch eine schreckliche Nacht würde das sein!

„Was tust denn da heroben, Madl? Komm, tanzen mir amal!"

Erschreckt wandte Magda den Kopf. Um ihre Taille spürte sie einen festen Männerarm.

„Komm, i bin freili nur a schiacher Gesell, aber i hab die Madel sakrisch gern — und nun gar die rothaareten."

(Fortsetzung folgt.)

Momentbilder von einer Ozeanfahrt.

Am Tage vor der Abreise war der Schiffsboß von kleinen Schleppern, die ihn, wie Hunde das stolze Rennpferd, umschwärmten, im Hafen gewendet worden, mit vieler Mühe, denn viel Raum steht trotz der gewaltigen Abmessungen der Bassins nicht zur Verfügung und mit jedem Meter muß gerechnet werden. Die letzten Eisenbahn-Sonderzüge, die den großen deutschen Schiffahrtsgesellschaften von der Eisenbahnverwaltung zur Abfahrt der großen Schnelldampfer bewilligt werden, sind eingelaufen, ein elegantes Publikum entsteigt ihnen und begibt sich — die Ueberfahrt-Karten sind schon in Berlin, Wien, Budapest, Petersburg oder sonstwo eingekauft worden — sofort an Bord. Letzte Nachzügler, die noch in der Hafenstadt ein Andenken an die alte Heimat oder ein Geschenk für liebe Angehörige, die sie drüben erwarten, kauften, treffen eilends ein, denn die dumpfbrausende Dampfpfeife hat bereits das zweite Abfahrtssignal gegeben. Weit ins Land hinein hallen diese mächtigen Pfeifen und geben den Hafenstädten ihr eigentümliches akustisches Charakteristikum. Der ganze Dampfer bietet jetzt das Bild eines wimmelnden Menschenlaufens. Nur wenige nachdenkliche und ernste Gesichter sind darunter, Kajütswie Deckpassagiere sind fröhlich und winken unausgesetzt mit weißen Tüchern den an Land Stehenden zu, die die Grüße der Scheidenden freundlich erwidern. Da tönt Musik. Die Bordkapelle intoniert: „Muß i denn, muß i denn zum Städtlein hinaus" und wiederholt es immer und immer wieder, und immer wieder singt alles mit. Aber jetzt: „Achterlin' los" brüllt ein an Land befindlicher Arbeiter seinen Kameraden zu, und eilige Hände werfen die letzten, den Dampfer haltenden Stahltrossen los. Sie plantschen schwerfällig ins Wasser und werden an Bord geholt. Da geht ein leises, kaum merkbares Zittern durch den gewaltigen Körper des Schiffes, ein dumpfes Stoßen wird hörbar, in stürzendem Strahl stößt das Wasserloch an der Seite weißen Gischt von sich — die Maschine arbeitet, der Dampfer fährt! Erst ganz langsam, kaum merklich gleitet er hinaus, vorsichtig hindurch zwischen den kleinen Fahrzeugen. Oben auf der Brücke, im kostbar eingerichteten Karten- und Steuerhaus, spähen durch spiegelblanke Scheiben die klugen Gesichter des Kapitäns und seiner Offiziere. Jetzt gewinnt der Dampfer freieres Fahrwasser, das Tempo wird eiliger, langsam versinkt die Küste, nur die Kirchtürme grüßen noch — ade denn Heimat, ade Europa!

Der Kapitän, der „Schiffer", wie er sich mit beschiedenem Offiziertitel selber am liebsten nennt, macht jetzt die Honneurs des Schiffs. Es ist fabelhaft, welch ausgedehnte Bekanntschaft der Mann hat. Man glaubt, er kenne das gesamte internationale Reisepublikum. Er kennt den Industriellen aus Deutschlands Westen, achtungsvoll grüßt er den hohen Staatsbeamten, mit dem amerikanischen Millionär, der vergnügt die unvermeidliche kurze Pfeife raucht, tauscht er „shake-hands", er kennt die Künstler und Künstlerinnen, die drüben goldenen Lohn einheimsen wollen.

Und die Zwischendeckspassagiere, die in der Ferne das Glück zwingen wollen, begrüßen ihn ebenso ehrerbietig wie treuherzig-zutraulich. „Herr Kapitän," sagt ein Jüngling, den alles an Bord in höchstem Maße interessiert, „wie dick ist denn eigentlich so'n Schornstein?" Alles lacht, aber als der Kapitän antwortet, „Tja, mein Tjunge, da wird wohl eine Lokomotive bequem durchfahren können", da verstummen sie plötzlich und blicken staunend zu den gewaltigen qualmenden Schloten auf.

Der Dampfer rast jetzt durch die Flut, die schäumend am hohen Bug sich aufwühlt. Wessen Nerven es vertragen können, stattet mit Erlaubnis des Offiziers dem Maschinenraum einen Besuch ab. Der erste Eindruck ist überwältigend. Der Laie bekommt keinen Sinn in dieses gewaltige Durcheinander schlagender und greifender Kolben und Stangen. Der rasende Lärm machte jede Verständigung unmöglich. Die Maschinisten erhalten ihre Anweisungen durch scharfe Klingelzeichen und optische Signale. Was die riesigen Maschinen zu leisten haben, davon bekommt man einen Begriff, wenn man bedenkt, daß täglich etwa 10 Waggons Kohlen verfeuert werden! Der Antrieb durch Explosionsmotore, bei der Oel- und Petroleum-Feuerung zur Verwendung gelangt, ist vorläufig noch ein Problem; es gibt erst einen einzigen Motor-Ueberseedampfer in Deutschland, „Rolandseck", der der „Hansa"-Linie in Bremen gehört und Australien-Fahrten macht.

Der rasende Lärm der gewaltigen Maschinen dringt nicht hinein in die eleganten Gesellschaftsräume der Kajütspassagiere. Hier herrscht Ruhe, wie im erstklassigen vornehmen Hotel. Ein mondaines Leben entwickelt sich, nichts deutet darauf hin, daß man auf der Reise ist. Aber auch manche Tragödie entwickelt sich hier — die häufigste ist immer die gleiche: ein sorgloser, junger Mann, dem ein Falschspieler das halbe Vermögen abgenommen hat, entpuppt sich plötzlich als Gehirnpolizist von eisiger Ruhe, der das Nötige sofort veranlaßt . .

„Was! Diese kleinen Klötze sind die gefürchteten Eisberge?"

Der erste Offizier aber antwortet dem ärgerlich-enttäuschten Berliner: „Vielleicht nur ein Zehntel der Größe des Eisblocks sehen Sie, das andere ist unter Wasser. Und in dem einen Block da, der Ihnen nicht größer als ein Zweimaster erscheint (wir sind drei deutsche Meilen von ihm entfernt), können Sie bequem zwanzigmal das Reichstagsgebäude nebeneinander stellen."

Das beliebteste Gesprächsthema, sowohl bei den Kajüts- wie bei den Deckspassagieren, bildet immer — der Untergang. Es ist so schön gruselig, darüber auf einem stolzen Ozeanriesen, der das Sicherste darzustellen scheint, was es überhaupt gibt, zu plaudern. Aber ist der Riese wirklich so sicher? Ein Sturm, ein Orkan, der kleine Fahrzeuge leck schlagen kann, kann ihm allerdings nichts anhaben. Aber am gefährlichsten, gefährlicher noch als Eisberge, die sich meist in Nebelschleier hüllen, werden die treibenden Schiffswracks. Im letzten Winterhalbjahr sind etwa 150 derartiger Wracks im Atlantic gesichtet worden; sicher ist, daß ihre Zahl doppelt so hoch ist. Bei ruhigem Wetter sind sie sichtbar, wenn es die Zeit erlaubt, sprengt man sie mit Pulver weg. Aber im Sturm, wenn die Wogen sich haushoch türmen, sind sie in den Wellen verborgen, man kann sie nicht, oder nur wenige Meter voraus sichten, und der tückische Ozean scheuchet sie dem dahinbrausenden Dampfer entgegen. Ein solcher Zusammenstoß kann furchtbar werden. Auf solche Weise erklären sich auch viele rätselhafte Schiffsuntergänge, von denen man hört. Es lauern mehr Gefahren in der großen Wasserwüste, als Sturm und Wogengang zu enthalten scheinen.

Die Tage fließen dahin. Tagsüber ist's eintönig, wer ein gutes Buch aus der Bordbibliothek erwischt, freut sich. Abends sorgen Konzerte und Tänzchen für genügende Unterhaltung. Ein an Bord gedrucktes tägliches Nachrichtenblatt versieht die Passagiere mit den durch den tönenden Draht übermittelten Nachrichten aus aller Welt.

Es ist ein lauer, herrlicher Abend. Schon am Nachmittag ist die Küste der neuen Heimat in Sicht gekommen. Und in der Dämmerstunde läuft der Dampfer in den Bestimmungshafen ein. Tausend Lichtchen, die Feuer der unendlichen Baken und Tonnen, die Signallaternen der Schiffe, die Lampen und Laternen in den Straßenzügen der Stadt, sie flimmern mit quirlenden Reflexen über die weite Wasserfläche. Der Dampfer legt am Pier an, die Fahrt ist zu Ende.

Die Reise der dänischen Grönland-Expedition.

Die dänische Grönland-Expedition unter der Leitung des Polarforschers Hauptmann Koch ist nach beschwerlicher Reise quer durch Königin-Luisenland auf Grönland in Pröven bei Upernivik angekommen. Damit ist die vierte Durchquerung Grönlands geglückt, abgesehen von den im höchsten Norden verlaufenen Expeditionen Pearys.

Eine Besonderheit der Kochschen Expedition war, daß sie keine Hunde, sondern 15 isländische Pferde mitführte, die sich auf dem Inlandeis bewährt zu haben scheinen. Der Ausgangspunkt der Expedition war „Danmarks-Hafen" auf 76 Grad 46' nördlicher Breite; der Weg, den sie zurückzulegen hatte, und den unsere heutige Karte zeigt, bis Königin Luisenland betrug also etwa 1100 Kilometer.



Route der dänischen Grönland-Expedition.

Mannigfaltiges.

— **Einen Selbstmordverhütungsverein** gibt es in Wien. So originell sein Name klingen mag, er hat bereits viel Segen gestiftet. Er wendet sich an alle die, die einen mißlungenen Selbstmordversuch hinter sich haben, hilft ihnen durch Darlehnsgewährung, Unterstützungen, Stellennachweise ꝛc. und hat solchen Ruf erlangt, daß er häufig von in der Not befindlichen Leuten in Anspruch genommen wird. Die Heilsarmee hat in Amerika der zunehmenden Zahl der Selbstmorde entgegenzuwirken versucht, indem sie an den Straßenecken Riesenplakate anschlug: „Selbstmörder, bevor Du Selbstmord begehen willst, komme in das Selbstmord-Bureau!" Hunderte von Personen, armen Teufeln, haben der Aufforderung tatsächlich Folge geleistet.

— **Ein Kindergerichtsgebäude** wurde in Newyork eingeweiht. Die Straftaten Jugendlicher haben sich in der amerikanischen Hauptstadt so gehäuft, daß man mit den Räumlichkeiten der bestehenden Justizgebäude nicht mehr ausreicht. Die Kindergerichte Amerikas sind grundverschieden von den deutschen Jugendgerichtshöfen; während letztere eine Strafunmündigkeit der Kinder kennen, werden in Amerika schon Achtjährige nach den bestehenden Gesetzen verurteilt. Allerdings werden die verurteilten Kinder in den Strafanstalten sehr schonend behandelt, so daß es tatsächlich sehr wenige Rückfällige geben soll.